

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Bibliothekswissenschaft

Bereich postgraduales Fernstudium

MASTER-ARBEIT

Retro-Digitalisierung einer Pressedokumentation

am Beispiel des HWWA:

Konzepte und Probleme

Gutachter:

Prof. Dr. Konrad Umlauf

PD Dr. Dr. Wolfgang Jänsch

Vorgelegt von:

Rüdiger Buchholtz, M.A., M.A.

Hamburg, 2005

Die vorliegende Arbeit wurde vom Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin im Rahmen der Prüfung zum Master of Arts (Library and Information Science) angenommen. Das Prüfungsverfahren fand seinen Abschluss mit der Verteidigung der Master-Arbeit am 24. Oktober 2005.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Der Quellencorpus des HWWA-Retro-Digitalisierungsprojekts: Zur Sammlungstätigkeit wissenschaftlicher Pressdokumentationen in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	6
1. Die Gründung des HWWA und des Instituts für Weltwirtschaft (IfW) als Paradigmenwechsel in der Informationspolitik	6
2. Die HWWA- und IfW-Pressedokumentationen im Dienste der NS-Politik	13
II. Grundlegende Betrachtungen zur Publikation historischer Pressedokumentationen als Beitrag zur "Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek"	17
1. Beispiele für Internetpräsentationen von retro-digitalisierten Zeitungen und Presseauschnitten des 20. Jahrhunderts	17
2. Zur wissenschaftlichen Relevanz des HWWA-Projekts: Anforderungen an die Internetpräsentation historischer Pressedokumentationen	26
III. Das HWWA-Projekt zur retrospektiven Digitalisierung von Presseauschnitten: Umsetzung und Probleme	35
1. Scannen und Speicherung der Presseauschnitte von HWWA und IfW	35
2. Inhaltliche Erschließung der Digitalisate mittels Retrokonversion von Katalogdaten und Information Retrieval	42
IV. Resümee	47
V. Literatur- und Quellenverzeichnis	50
1. Unveröffentlichte Dokumente aus dem HWWA	50
2. Literatur und Internetquellen	51
VI. Anhang	

Einleitung

Seit Anfang der neunziger Jahre werden in zunehmenden Maße Publikationen von öffentlichen und privatwirtschaftlichen Institutionen online verfügbar gemacht. Insbesondere verlagseigene Pressedokumentationen wie die von Gruner + Jahr, die bereits in den siebziger Jahren begannen Presseauschnitte elektronisch zu speichern, waren Vorreiter dieser informationellen Revolution, die Gesellschaft und Wirtschaft veränderte. War dieses Informationsangebot anfangs auf die Redaktionen der Massenmedien beschränkt, so werden diese Daten mittlerweile auch an Außenstehende verkauft. Neben den kostenpflichtigen Angeboten der Verlage von Pressedatenbanken, wissenschaftlichen Online-Zeitschriften etc. publizieren seit einigen Jahren wissenschaftliche Archive und Bibliotheken, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), retrospektiv digitalisierte Dokumente aus ihren Beständen als Beitrag zu einer künftigen "Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek".¹

Mit dem Projekt zur Retro-Digitalisierung der HWWA-Pressedokumentation wird vermutlich weltweit erstmalig eine Pressedokumentation über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten sukzessive komplett digitalisiert und über das Internet veröffentlicht. Das Material liegt entweder in Papierform oder als Mikrofilm beziehungsweise Mikrofiche vor. Das Projekt wird aus DFG-Mitteln finanziert, wobei das HWWA auch erhebliche Eigenleistungen erbringt durch die Bereitstellung von Arbeitszeit der Mitarbeiter der Pressedokumentation.

Digitalisiert werden in einem ersten Abschnitt die Presseauschnitte und Firmenschriften (Festschriften, Jahresberichte etc.), die bis 1930 erschienen sind, weitere Zeitabschnitte sollen in Folgeprojekten bearbeitet werden. Die Bestände reichen dabei im Falle der Zeitungsausschnitte bis 1900 und im Falle der Firmenschriften teilweise bis Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Die Sammlung ist in folgende vier Abteilungen untergliedert: Personenarchiv (Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft), Firmenarchiv, Warenarchiv (Informationen zu einzelnen Produkten, Märkten, Rohstoffen und Warengruppen), sowie Sach- und Länderarchiv. Den Schwerpunkt des letzteren bilden die Beziehungen Deutschlands und

1 Peters, Günter: Medien, Medienwirtschaft. In: Rainer Kuhlen et. al. (Hg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. 5. völlig neu gefasste Ausg. München 2004. Bd. 1, S. 515-524. Vgl.: Klapecki, Nicole: Die Zukunft pressedokumentarischer Dienstleistungen am Beispiel der Gruner + Jahr Pressedatenbank. Berlin 2000. Einen Überblick über die Vielzahl von DFG-Digitalisierungsprojekten bietet: <<http://www.gdz.sub.uni-goettingen.de/de/vdf-d/vdf-liste.shtml>>.

Europas zur jeweiligen Außenwelt, sowie Presseartikel über ökonomische und politische Themen, Forschung, Bildung und Kultur aus einzelnen Ländern und Regionen. Der Umfang beträgt allein für die erste Phase ca. drei Millionen Dokumente.²

Vom HWWA wird ebenfalls die Retro-Digitalisierung der Pressedokumentation des 1914 gegründeten Kieler Instituts für Weltwirtschaft (IfW) durchgeführt. Das Kieler Institut verfügt über ähnliche Sammlungsinhalte. Beide Institutionen kooperieren bereits seit 1923 und betreiben seit Januar 2001 arbeitsteilig die gemeinsame Online-Pressedatenbank ECONPRESS. ECONPRESS hält allerdings nur die Metadaten digital vor, aufgrund deren die Kunden die Artikel online bestellen können. Die Artikel selbst werden in Papierform gespeichert, da die Rechte an der digitalen Volltextspeicherung bei den Verlagen liegen. Mittels eines Links zur privaten GBI können die Artikel allerdings auch kostenpflichtig als Volltext bestellt werden.³ Bibliothek und Pressedokumentation des HWWA werden in Zukunft mit dem IfW in einer gemeinsamen Institution vereinigt. Die HWWA-Forschungsabteilung hingegen soll ausgegliedert werden.

Das heutige HWWA ist aus der 1908 gegründeten Zentralstelle des Kolonialinstituts des Deutschen Reiches hervorgegangen. Nach dem endgültigen Verlust der Kolonien erfolgte 1919 die Umbenennung in Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv. Im gleichen Jahr wurde der Lehrbetrieb des Kolonialinstituts in die neugegründete Hamburger Universität überführt. Dem Vorlesungswesen für künftige Kolonialbeamte und deutsche Kaufleute, die in den Kolonien tätig werden wollten, war die Grundlage entzogen. Der Tätigkeitsbereich des Kolonialinstituts war allerdings nur anfänglich auf die deutschen Kolonien beschränkt und noch vor dem ersten Weltkrieg wurde auf Betreiben der Hamburger Kaufleute die wirtschaftliche und politische Entwicklung nicht-kolonialisierter Gebiete in den Forschungsbereich miteinbezogen.

Als drittes Standbein betrieb das Kolonialinstitut die Informationsvermittlung an wissenschaftlich und wirtschaftlich Interessierte. Die Zentralstelle beziehungsweise das HWWA sammelte hierfür hauptsächlich Presseartikel, daneben aber auch Jahresberichte und Festschriften von Firmen und Verbänden, sowie andere graue Literatur und machte sie in Form von Pressemappen zugänglich. Die Recherche in den HWWA-Katalogen erfolgte – damals wie heute – durch geschultes Personal des

2 Becker, Johanna/Huck, Thomas S.: Retrospektive Digitalisierung von historischen Presseartikeln auf Papier, Rollfilmen und Mikrofiches der Archive des HWWA. Jahresbericht 2004. [Hamburg]. Unveröffentlichtes Dokument.

3 Zur GBI (Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information): <http://www.gbi.de/_de/>.

HWWA.

Die Entwicklung der technisch-naturwissenschaftlichen Dokumentation und des Pressearchivwesens verlief lange separat voneinander. Erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird im Pressebereich von "Dokumentation" gesprochen, während in der älteren Literatur die Begriffe "Presse-Archiv" oder "Zeitungsausschnittsammlung" verwandt werden. Die in der neueren wissenschaftlichen Literatur teilweise vorgenommene Unterscheidung bezieht sich auf Verlags-Archive. Diese archivierten anfangs vor allem die eigenen Produkte als gebundene Zeitungsbände. Erst allmählich begannen sie, zur eigentlichen dokumentarischen Tätigkeit überzugehen und Zeitungsausschnitte auch fremder Verlage zu sammeln, die durch eigene Thesauri erschlossen wurden.⁴

In dieser Arbeit werden die Begriffe synonym verwandt, da die wissenschaftlichen Pressedokumentationen von Anfang an Material aus unterschiedlichen Quellen sammelten. Verlageigene Pressedokumentationen bleiben im weiteren Gang der Untersuchung weitgehend außer Betracht, da sie sich an einen zahlungskräftigen, auf die Versorgung mit aktuellen Informationen ausgerichteten Nutzerkreis richten, ihr Zugang somit für große Teile der Gesellschaft beschränkt ist und der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit nicht in der retrospektiven Digitalisierung, sondern in der Verarbeitung von elektronisch bereits vorliegenden Satzdaten für den Druck liegt, es sich hier also um "digital born" Dokumente handelt. Wesentliches Merkmal der Dokumentation ist neben Sammlung und Erschließung auch die Verbreitung von Informationen.⁵ Die Pressedokumentation leistet somit einen eigenen Beitrag im komplexen Prozess der massenmedial vermittelten Wirklichkeitskonstruktion der Rezipienten.

Welche Funktionalitäten sollte die Internet-Präsentation einer retrospektiv digitalisierten Pressedokumentation dem heutigen wissenschaftlichen Nutzer bezie-

Zur Pressedatenbank ECONPRESS: <<http://www.hwwa.de:81/>>.

- 4 Vgl. Bohrmann, Hanns (Hg.): Zeitungswörterbuch. Sachwörterbuch für den bibliothekarischen Umgang mit Zeitungen. Berlin 1994, S. 196-197, 299-301. Englert, Marianne: Geschichte und Aufgabenstellung der Pressearchive. In: Handbuch der Pressearchive. Hrsg. von Hans Bohrmann, Marianne Englert. München 1984, S. 7- 19. Dies.: Pressedokumentation. (Bausteine zur Geschichte der Informationswissenschaft und -praxis in Deutschland). In:<<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/infowiss/frames/baust/Manengl.html>>.
- 5 Wandeler, Josef: Wissen nutzen statt Papier sortieren: Entwicklungstrends in Pressearchiven. Referat am SFJ-Herbstseminar "Archivierung – Wege aus dem Chaos". In: <http://www.trialog.ch/publ/19991210_referat_wg.htm>.

hungsweise interessierten Laien bieten? Das alte, im Zuge der gutenbergschen Medienrevolution herausgebildete Paradigma der Trennung von Verlagen und Druckereien auf der einen Seite und den Institutionen zur Archivierung des kulturellen Erbes auf der anderen Seite ist durch die Online-Publikation digitalisierter Quellen partiell in Auflösung begriffen. Dies bringt neue Verantwortlichkeiten für Archive und Bibliotheken mit sich. Im Bereich der Print-Publikationen von historischen Quellen ist es üblich, dem Nutzer die Einordnung in den Kontext durch eine Einführung in das Thema zu ermöglichen. Hier wird auf größere Zusammenhänge und auf weiterführende Literatur verwiesen sowie Hinweise auf Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Quellen gegeben. Letztere Angaben dienen auch dem Beleg der Authentizität der publizierten Quelle.

Archiviert werden derartige Quellen in der Regel in historischen Archiven, deren Bestände nach dem Provenienzprinzip geordnet sind und auf diese Weise die Rekonstruktion der Überlieferung und damit der Authentizität gewährleisten. Bibliographischer Nachweis und Retrieval der Quellen-Edition als publizistische Einheit – nicht aber der einzelnen editierten Dokumente – erfolgen dann durch die Bibliotheken. Diese Dreiteilung in archivarisches, verlegerisch-editorisches und bibliothekarisches Aufgaben entfällt bei der retrospektiven Digitalisierung und Online-Publikation. Die Zurverfügungstellung im Netz soll den Gang ins Archiv ersetzen, insbesondere dort, wo die Originale vom Verfall bedroht sind, gleichzeitig sind die Dokumente für jeden Nutzer mit Internetzugang prinzipiell öffentlich.

Bibliotheksgut benötigt normalerweise keine provenienz-orientierte Erschließung, mit der Notwendigkeit entsprechende Metadaten für die Katalogrecherche zu erheben und sie mit den Digitalisaten zu verknüpfen, was erhebliche Anforderungen an die Organisation des Workflow stellt. Hingegen ist für ein archivisches Recherche-Angebot im Internet die Abbildung der hierarchisch strukturierten Archiv-Ordnung und des einzelnen Dokuments innerhalb des Entstehungszusammenhangs beziehungsweise Erschließungskontextes entscheidend.⁶ Dies wirft die Frage auf, ob das Auffinden eines einzelnen Artikels oder die Abbildung des Sammlungszusammenhangs im Vordergrund stehen sollte und welche Retrievalfunktionen dem Nutzer für den Online-Zugriff angeboten werden.

22.

6 Gut dokumentiert z.B. auf den Seiten des Bundesarchivs: <http://www.bundesarchiv.de/bestaende_findmittel/bestaendeuebersicht/index_frameset.html>. Vgl. Maier, Gerald: Online-Informationssysteme in Archiven. Fachportale, Archivinformationen, Online-Findmittel, digitalisiertes Archivgut. In: B.I.T.online (2001)1, <<http://www.b-i-t-online.de/archiv/2001/fach1.htm>>.

Handelt es sich also bei Ausschnitten aus gedruckten Periodika um publizierte Informationen, dem üblichen Bibliotheksgut, oder um Archivgut, dem in der Regel der Charakter des Unikats oder zumindest des Seltenen zukommt, auch wenn es eventuell zu einem früheren Zeitpunkt weit verbreitet war? Zeitungen und Zeitschriften werden zweifellos in hohen Auflagen publiziert. Während aber die Periodika als Einheit bibliographisch erfasst, archiviert und recherchiert werden können, ist der einzelne Artikel dazu prädestiniert nach einmaligem Konsum dem Vergessen anheim zu fallen. Der Publizitätscharakter ist hier also nicht statisch zu sehen. Er wird noch weiter verändert durch die Tätigkeit der Pressedokumentation, die den Artikel aus dem ursprünglichen Kontext "Zeitungsausgabe" entnimmt und in einen Neuen, "Pressemappe", stellt.

Ziel dieser Arbeit ist es beispielhaft am HWWA-Projekt zur retrospektiven Digitalisierung einer wissenschaftlichen Pressedokumentation, Probleme und Lösungskonzepte aufzuzeigen, die sich primär an einer wissenschaftlichen Nutzung orientieren, aber auch den interessierten Laien berücksichtigen. Zentraler Aspekt sind hierbei die Retrievalmöglichkeiten, die mit dem Digitalisierungsprozess einem grundlegenden Wandel unterworfen sind und Anbieter wie Nutzer vor grundlegend neue Herausforderungen und Möglichkeiten stellen. Die oben aufgeworfenen Fragen und Thesen zum Charakter von Presseauschnitten sollen am HWWA-Beispiel erörtert und die sich daraus ergebende Bedeutung von Retrievalfunktionalitäten untersucht werden.

Im ersten Teil der Arbeit werden hierfür zunächst Entstehung und Sammlungskontext des zu digitalisierenden Quellencorpus aus den Beständen des HWWA und IfW untersucht. Da für die Online-Publikation von historischen Pressedokumentationen bislang keine Standards existieren, wird im zweiten Teil ein Überblick über bestehende Projekte zu Internetpräsentation von historischem Pressematerial geboten. Unter Berücksichtigung der vorhergehenden Abschnitte soll anschließend die wissenschaftliche Relevanz der Retro-Digitalisierung einer Pressedokumentation erörtert und sich daraus ergebende Anforderungen an die internetgerechte Aufbereitung formuliert werden. Dabei werden auch Vorschläge für eine Weiterentwicklung des HWWA-Projekts im Hinblick auf Nutzerinteressen vorgestellt. Der dritte Teil beschreibt schließlich den Stand des Projekts Ende Mai 2005 und Probleme bei der praktischen Umsetzung. Hierfür wurden interne unveröffentlichte Dokumente zum Retro-Digitalisierungsprojekt genutzt, die das HWWA freundlicherweise zur Verfügung stellte, und Gespräche mit Projekt-Mitarbeitern geführt.

I. Der Quellencorpus des HWWA-Retro-Digitalisierungsprojekts: Zur Sammlungstätigkeit wissenschaftlicher Pressedokumentationen in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

1. Die Gründung des HWWA und des Instituts für Weltwirtschaft (IfW) als Paradigmenwechsel in der Informationspolitik

Das folgende Kapitel soll das historische Umfeld aufzeigen in dem Sammlung und Verarbeitung der Presseauschnitte im HWWA erfolgten. Die Berücksichtigung des historischen Sammlungskontextes wird in dieser Arbeit als wichtiger Aspekt einer Internetpräsentation von Pressedokumentationen erachtet. Die Darstellung konzentriert sich auf das HWWA, da hier der insgesamt ungenügende Forschungsstand noch vergleichsweise gut ist, berücksichtigt aber auch das Institut für Weltwirtschaft (IfW), dessen Bestände unter HWWA-Leitung ebenfalls retrospektiv digitalisiert werden.

Überblicksdarstellungen zur Bedeutung wissenschaftlicher Pressedokumentationen als Teil der Informationsversorgung und Mittel zur Integration Deutschlands in massenmedial vermittelte weltwirtschaftliche und weltpolitische Zusammenhänge sind ein Desiderat. Am ehesten entsprechen dem noch die Arbeiten von Dieckmann,⁷ der die Tätigkeit in einen außenpolitisch-kriegswirtschaftlichen Kontext einordnet, und Kloosterhuis,⁸ der die Entstehung als Teil eines Paradigmenwandels in der auswärtigen Kultur- und Pressepolitik des Deutschen Reiches deutet. Die Untersuchung von Richards ist hingegen auf die technisch-naturwissenschaftliche Dokumentation fokussiert, bei der das HWWA von 1942 bis 1944 eine Rolle spielte.⁹ Viele Untersuchungen beziehen sich lediglich auf einzelne Institute und folgen in der Darstellung weitgehend unkritisch den vorgefundenen Quellen, ohne weiterführende Forschungsliteratur zu berücksichtigen.¹⁰ Ältere Arbeiten zeichnen sich zudem durch

7 Dieckmann, Christoph: Wirtschaftsforschung für den Großraum: Zur Theorie und Praxis des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs im "Dritten Reich". In: Götz Aly (Hg.): Modelle für ein deutsches Europa: Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum. Berlin 1992, S. 146-198.

8 Kloosterhuis, Jürgen: "Friedliche Imperialisten". Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918. Frankfurt/M. 1994, S. 43-57, 184-185.

9 Richards, Pamela Spence: Scientific Information in Wartime. The Allied-German Rivalry, 1939-1945. Westport/Connecticut 1994.

10 Dies gilt beispielsweise für die Arbeiten von Becker und Hübler. Becker, Jutta: Zur Geschichte des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv während der Jahre 1933-1945. Diplomarbeit an der Universität Hamburg. Hamburg 1985. Hübler, Dominique: Die Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts. Hausarbeit zur Diplomprüfung an der Fachhoch-

apologetische Züge hinsichtlich der NS-Zeit aus.¹¹ Nach 1945 fanden im HWWA und im IfW im jeweiligen Hausarchiv Aktenvernichtungen statt. Im Falle des HWWA existierten verschiedene interne Akten der Jahre 1938-1945 möglicherweise noch Anfang der sechziger Jahre. Die Bereitschaft der Institute zur kritischen Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit hat sich im Laufe der Nachkriegszeit allerdings parallel zu den gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen gewandelt.¹² Bestes Beispiel hierfür ist eine umfangreiche, im Internet zugängliche Chronologie zur Geschichte des HWWA. Die Form der Chronik ist allerdings wenig geeignet, die Zusammenhänge aufzuzeigen, die im folgenden skizziert werden. Die Informationen, die das IfW zu seiner Geschichte im Internet bietet, sind allerdings eher dürftig.¹³

Der wichtigste Grund für das Entstehen weltwirtschaftlicher Forschungsinstitutionen und der mit ihnen verbundenen Pressedokumentationen Anfang des 20. Jahrhunderts bildete die Notwendigkeit, Informationen zu sammeln für den politisch wie wirtschaftlich zentralen Außenhandel, damit dieser sich auf den Weltmärkten behaupten konnte. Ging es in Hamburg eher um die laufende Versorgung der Wirtschaft mit aktuellen Informationen, so zielte das Kieler Institut stärker auf die wissenschaftliche Durchdringung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge und deren Verwertung für die Praxis. HWWA und IfW unterschieden sich damit grundlegend von den regionalen Wirtschaftsarchiven, die bereits einige Jahre zuvor in Westdeutschland gegründet wurden. Diese verfügten zwar auch über Zeitungsausschnittsammlungen für wirtschaftliche Tagesfragen. Sie waren aber noch stark durch die historische Schule der Nationalökonomie geprägt und demgemäß auf die Sammlung historischen Materials ausgerichtet. Nach dem Ersten Weltkrieg gewann allerdings auch hier die Sammlung von Zeitungsausschnitten an Bedeutung aufgrund der stärkeren Ausrichtung auf Anfragen aus der Wirtschaftspraxis und ab 1933 auch von NS-Organisationen.¹⁴

schule Hamburg, Fachbereich Bibliothekswesen. Hamburg 1991.

11 Hierzu zählt beispielsweise die Arbeit von Köhler, Hans: Das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv (Geschichte einer Wissenschaftlichen Anstalt). [Hamburg] 1959.

12 Dieckmann: S. 146-147, 185-186.

13 Zur Geschichte des Wirtschaftsarchivs. In: <<http://www.uni-kiel.de/ifw/wia/wiaein.htm>>. Leveknecht, Helmut: 90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. Mit einem Ausblick von Hans-Eckart Scharer. Hamburg 1998. In: <<http://www.hwwa.de/Publikationen/Dokumentation/docs/Chronik.pdf>>.

14 Dieckmann: S. 150. Eyll, Klara van: Voraussetzungen und Entwicklungslinien von Wirtschaftsarchiven bis zum Zweiten Weltkrieg. Phil. Diss. Köln 1969, S. 79-116.

Die Gründung von Einrichtungen zur Informationssammlung und -verbreitung erlebte in Deutschland nach den beiden Marokko-Krisen von 1906 und 1911 einen Aufschwung. Zahlreiche Auslandsvereine entstanden als eine Art Mischung aus wissenschaftlicher Gesellschaft und wirtschaftlicher Lobby-Organisation. Die Krisen hatten die weltpolitische Isolierung Deutschlands deutlich gemacht und zugleich die Grenzen einer Politik aufgezeigt, die auf Expansion mittels militärischer Machtmittel setzte. In Konkurrenz mit den anderen Großmächten um die Absatzmärkte in Ostasien, Lateinamerika und dem Osmanischen Reich sollten die Kenntnisse über diese Länder verbreitet und durch Pressebeeinflussung dem negativen Deutschlandbild in jenen Ländern entgegengewirkt werden. Aufgrund internationaler Kartellabsprachen zwischen den großen Nachrichtenagenturen hatte die deutsche Agentur "Wolf's Telegraphisches Bureau" keinen Zugang zu diesen Regionen. Das Deutsche Reich begann daher insgeheim kleinere Presseagenturen zu subventionieren. Zudem wurde ein eigenes transatlantisches Telegrafenkabel-Netz verlegt, welches 1911 Brasilien erreichte und damit das britische Monopol in diesem Bereich brechen konnte.¹⁵

Einen Monat nach der Gründung des Kolonialinstituts im Oktober 1908 wurde die Zentralstelle des Kolonialinstituts zur Sammlung von Material für Forschungs- und Unterrichtszwecke gegründet. Die Zentralstelle hatte anfangs auch musealen Charakter, da auch Pflanzen und präparierte Tiere gesammelt wurden. Neben der Sammlungstätigkeit war es Aufgabe der Zentralstelle unentgeltlich Auskünfte zu erteilen, wobei Ausländer allerdings nur Informationen über Deutschland und seine Kolonien erhielten. Die Zentralstelle sollte die Interessen des Hamburger Export-Handels wahren und durfte daher Firmen im Binnenland keine Fragen nach Absatzmärkten für ihre Waren beantworten. 1910 umfasste die Sammlung bereits mehr als 40.000 Zeitungsausschnitte.

Ab 1911 wurde für die Sammlung eine neue Systematik eingeführt. Der zunehmende Umfang und die Ausweitung der Sammelgebiete über die deutschen Kolonien hinaus auf weltwirtschaftliche und weltpolitische Themen legten eine Ordnung der Bestände nahe, die stärker nach geographischen Gesichtspunkten strukturiert war und das naturwissenschaftliche Material von der übrigen Sammlung abtrennte. Heinrich Waltz, Archivleiter zwischen 1911 und 1944, berücksichtigte bei seiner Systematik, dass die Informationswünsche der Nutzer sich zumeist auf spe-

15 Kloosterhuis: S. 59-91, 169-185. Vgl.: Neutsch, Cornelius: Erste "Nervenstränge des Erdballs": Interkontinentale Seekabelverbindungen vor dem Ersten Weltkrieg. In: Hans-Jürgen Teuteberg, Ders. (Hg.): Vom Flügeltelegraphen zum Internet. Geschichte der modernen Telekommunikation. VSWG-Beihefte (1998) 147, S. 47-66.

zielle Sachverhalte in bestimmten Regionen beziehungsweise auf einzelne Produkte, Unternehmen oder Personen bezogen. Die Grundzüge dieser als "Hamburger System" bekannt gewordenen Systematik galten für das HWWA in modifizierter Form bis 1998.

1914 kam ein "Kriegsarchiv" hinzu. Für dieses wurde eine eigene Systematik entwickelt, da die hier gesammelten Ausschnitte deutscher, neutraler und zum Teil auch "feindlicher" Blätter sonst über verschiedene Abteilungen verstreut gewesen wären. Das Themenspektrum reichte von der Vorgeschichte des Krieges über Wirtschaftsnachrichten bis hin zur Kriegspoesie. Ende September 1914 enthielt das Kriegsarchiv bereits ca. 25.000 Ausschnitte. Einen Monat zuvor war bereits eine "Nachrichtenstelle" eingerichtet worden. Diese hatte die Funktion mit Hilfe der Hamburger Kaufleute verschiedene, für den jeweiligen Kulturkreis speziell editierte Mitteilungsblätter, zu Propagandazwecken ins Ausland zu versenden. Aus der Auswertung der eingehenden Nachrichten entstanden ab 1916 verschiedene Informationsdienste, so die Wirtschaftsberichte für den Generalstab und für Firmen der "Wirtschaftsdienst", aus dem sich die bis heute bestehende gleichnamige Zeitschrift entwickelte.

1919 umfassten die HWWA-Sammlungen ca. 1,5 Millionen Zeitungsausschnitte, der jährliche Zugang betrug 250.000 Blätter. Die Benutzerzahlen stiegen ebenfalls: Von 4.500 im Jahr 1917 auf 33.000 (1925). Die gedruckten Quellen wurden nun erfasst in den vier Hauptabteilungen "Allgemeines Länderarchiv", "Warenarchiv", "Marktberichts-Archiv" und "Firmenarchiv", sowie den drei Nebenabteilungen "Personenarchiv", "Pressearchiv" (dieses enthielt neben Zeitungsausschnitten auch Probenummern einzelner ausländischer Zeitungen) und dem "Kriegsarchiv". Das "Firmenarchiv" nahm in den ca. 9.000 Akten auch Druckschriften, vor allem Geschäftsberichte, von Verbänden, Firmen und wissenschaftlichen Einrichtungen auf. Für die Bearbeitung verfügte das HWWA über Lektorinnen mit speziellen Sprachkenntnissen und akademisch vorgebildetes Personal.¹⁶

Die bessere Qualifikation der Sachbearbeiter war eines der Unterscheidungsmerkmale von Zeitungsausschnittarchiven zu Zeitungsausschnittbüros, von denen auch das Kolonialinstitut einen Teil seines Materials bezog. Die ab 1879 entstandenen gewerblichen Presseauschnittbüros versorgten vor allem Verbände und Unternehmen, sowie Politiker und staatliche Stellen mit Informationen zu wirtschafts-

16 Eyll: S. 47-51. Hübler: S. 16-21, 38, 42-44. Kloosterhuis: S. 418-426.

und sozialpolitischen, sowie außenpolitischen und wehrwirtschaftlichen Fragen.¹⁷ Die seit dem 19. Jahrhundert explosionsartig angewachsene Zahl der Periodika machte eine spezialisierte Informationsverarbeitung für die jeweils relevanten Themen notwendig. Für den Interessenten wurde aus den Ausschnitten quasi eine eigene, nach seinen Wünschen redigierte Zeitung zusammengestellt, wie es in einer zeitgenössischen Untersuchung hieß. Dabei standen die Ausschnitt-Büros über Ländergrenzen hinweg im Materialaustausch miteinander. Versuche von Seiten der Zeitungsausschnittbüros auch Archivierungsfunktionen auszuüben scheiterten allerdings schnell am fehlenden Speicherplatz; diese Funktion blieb allein den wissenschaftlichen Archiven vorbehalten.¹⁸

Trotz der Abonnements bei Presseauschnittbüros bemühte sich die Zentralstelle, möglichst viele Ausschnitte selber herzustellen. Hierfür wurden auch zahlreiche ausländische Zeitungen abonniert in zwei oder - bei wichtigen Blättern - auch drei Exemplaren, teilweise stellten Verleger Gratisexemplare zur Verfügung. Die Zahl der selbstverarbeiteten Zeitungsausschnitte stieg zwischen 1910/11 und 1914/15 von ca. 17.000 auf 150.000 während der Material-Anteil, der von Ausschnitt-Büros geliefert wurde, drastisch fiel von 33.000 (1910/11) auf 6.000 (1914/15), da 1914 die Verträge mit den deutschen, amerikanischen und englischen Büros gekündigt wurden. Der Kriegsausbruch tat ein Übriges, um den Informationsfluss zu beenden, da der französische Lieferant seine Tätigkeit einstellte. Ein Schweizer Büro stellte einen gewissen Ausgleich her, zudem stellte die HAPAG-Reederei zahlreiche Ausschnitte zur Verfügung aus Publikationen der bis 1917 neutralen USA.¹⁹

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dem Verlust der Kolonien war es Ziel der deutschen Politik, Außenhandel und auswärtige Kulturpolitik endgültig zu entscheidenden Faktoren in der Außenpolitik zu machen, auf diese Weise die internationale Isolierung Deutschlands zu durchbrechen, neue Bündnisse anzubahnen und den Wiederaufstieg zur Großmacht einzuleiten.²⁰ Um die Literaturversorgung sicherzustellen, wurden 1920 der DFG-Vorläufer "Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" sowie die "Reichszentrale für wissenschaftliche Berichterstattung"

17 Schmidt, Irene-Hertha: Die wirtschaftliche Bedeutung und Organisation der Zeitungsausschnitt-Büros. Staatswissenschaftliche Diss. an der Universität Freiburg/Schweiz. Berlin 1939, S. 25-30.

18 Schmidt: S. 19-23, 71.

19 Hübler: S. 20-25, Anhang S. X

20 Grundlegend hierzu Rinke, Stefan: "Der letzte freie Kontinent". Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933. 2 Bde. Stuttgart 1996. (zugl. phil. Diss. Eichstätt 1995).

gegründet. Letztere war an der TH Berlin-Charlottenburg angesiedelt und hatte die Aufgabe, deutsche Wissenschaftler mit Artikel-Kopien ausländischer Zeitschriften zu versorgen.²¹

Die Informationsversorgung der Exportwirtschaft wurde zu einer zentralen Aufgabe der Außenpolitik. Hierfür wurden Kooperationsabkommen mit der nun als HWWA firmierenden Zentralstelle und dem IfW geschlossen sowie regionale Außenhandelsstellen des Auswärtigen Amtes zur Auskunftserteilung eingerichtet. Die Außenhandelsstellen sammelten auch selbständig Informationen. Zumindest für die Nürnberger Außenhandelsstelle ist belegt, dass sie für ihre Ausschnitt-Sammlung das bekannte "Hamburger System" übernahm. Die Hamburger Kaufmannschaft hatte sich vor dem Ersten Weltkrieg noch strikt gegen die Einrichtung von staatlichen Auskunftsstellen für die Industrie gewandt, um die eigene Mittlerstellung im Im- und Exporthandel gegenüber der mittelständischen Exportindustrie im Binnenland nicht zu gefährden. Der Präsenzcharakter der HWWA-Zeitungsausschnitt-Sammlung, der nur vor Ort ansässigen Firmen erlaubte, das Informationspotential umfangreicher Pressemappen voll auszuschöpfen, dürfte den Hamburger Exporteuren dabei sehr entgegengekommen sein.²²

Die Gründung des Kieler Instituts für Weltwirtschaft 1914 erfolgte auf Betreiben des Kieler Ökonomen Bernhard Harms. Mit der Gründung ging die Errichtung eines Pressearchivs einher. Harms hatte die Schaffung einer umfangreichen Materialbasis für die Forschung als nötig angesehen. Die Anregung hierfür hatte Harms bereits 1910 auf einer Ostasienreise beim Besuch des Ostasiatischen Wirtschaftsarchivs in Tokyo gewonnen, wobei ihn wahrscheinlich auch das Beispiel des Hamburger Kolonialinstituts beeinflusste, mit dem das Kieler Institut in den ersten Jahren in einem gewissen Konkurrenzverhältnis stand. Außer Zeitungsausschnitten wurden auch Berichte von Handelskammern, Konsulaten, Unternehmen und Wirtschaftsverbänden gesammelt. Diese Konzeption lag bereits der Einrichtung des Institutsvorläufers, der "Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft" am Staatswissenschaftlichen Institut der Universität Kiel, zugrunde.

Die Tätigkeit des Instituts sollte den Unternehmen zugute kommen. Finanziert wurde die Einrichtung in großem Maße durch private Geldgeber, vor allem Firmen und Verbände, darunter auch der "Hauptverband deutscher Flottenvereine im Ausland". Die Geldgeber hatten sich bereits 1913 in einer privaten Fördergesell-

21 Richards: S. 47.

22 Kapferer, Clodwig: Ein Leben für die Information. Erfahrungen und Lehren aus sechs Jahrzehnten. Zürich 1983, S. 16-20, 72-77.

schaft zusammengefounden, die von dem im Ostasien-Handel tätigen Kieler Überseekaufmann Diederichsen gegründet wurde und deren Zahl bis 1918 auf mehr als 6.000 Mitglieder stieg.²³

Der Ausbruch des Krieges 1914 führte auch in Kiel zu organisatorischen Veränderungen trotz der von Harms postulierten Trennung von Wissenschaft und Wirtschaftspolitik. Harms verband mit dem Krieg die Erwartung einer neuen Ära weltwirtschaftlicher Expansion für Deutschland. Bereits vor dem Krieg hatte Harms aus wirtschaftspolitischen Erwägungen die Hochrüstungspolitik des Reiches und insbesondere der Marine unterstützt, die Deutschland letztlich in die außenpolitische Isolation führte. Während des Krieges lieferte Harms in einem Gutachten die wirtschaftswissenschaftliche Begründung für den Entschluss der Reichsleitung zum unbegrenzten U-Boot-Krieg, der auch neutrale Handelsschiffe nicht verschonen sollte.

Wie das Hamburger stand auch das Kieler Institut in Kriegsdiensten. Ein Großteil der Beiträge des Fördervereins wurde für kriegswirtschaftliche Arbeiten der Nachrichtenabteilung des IfW verwandt.²⁴ Es wurde ein "Kriegsarchiv" eingerichtet zur Beobachtung des wirtschaftlichen Kriegsgeschehens und der Kriegsfolgen. Dies führte zu einer Änderung der systematischen Gliederung und Umsignierung bisher gesammelter Ausschnitte. Das "Kriegsarchiv" wurde 1920 mit ca. einer Million Ausschnitten abgeschlossen. Das neu begonnene "Friedensarchiv" wurde nach einer neuen, im wesentlichen bis heute fortbestehenden Systematik aufgebaut, die lediglich 1967 und 1994 an veränderte Sammelschwerpunkte angepasst wurde. Die Systematik ging von einer Einteilung in Länder aus, der eine weitere Unterteilung in 13 Sachobergebiete (z.B. Wirtschaft, Kultur, Bevölkerung etc.) folgte, sowie ca. 500 (mittlerweile nur noch 350) Sachuntergebieten, wovon mehr als die Hälfte auf die Warensystematik entfiel. Neben diesem Hauptarchiv, das ca. drei Viertel aller Ausschnitte umfasste, entstanden auch verschiedene Nebenarchive, so z. B. das Firmenarchiv. Ende 1933 umfasste das Archiv bereits 800.000 Ausschnitte.²⁵

23 Dieckmann: S. 149. Eyll: S. 53-65. Kloosterhuis: S. 368-383. Zottmann, Anton: Die Entwicklung des Instituts für Weltwirtschaft von der Gründung bis zur Gegenwart. In: Ders./Frieda Otto (Hg.): Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel 1914-1964. Kiel 1964, S. 7-17. Glaeßer, Hans Georg: Das Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft. Von den Anfängen eines Kieler Forschungsinstituts. In: Jürgen Elvert, Jürgen Jensen, Michael Salewski (Hg.): Kiel, die Deutschen und die See. Stuttgart 1992, S. 158.

24 Dieckmann: S. 150. Glaeßer: S. 161, 163.

25 Zottmann: S. 18-41. Zur Geschichte des Wirtschaftsarchivs. In: <<http://www.uni-kiel.de/ifw/wia/wiaein.htm>>.

2. Die HWWA- und IfW-Pressedokumentationen im Dienst der NS-Politik

Die ab 1933 einsetzende Vertreibungspolitik der Nazis gegenüber linken und jüdischen Wissenschaftlern, von der auch die beiden Institute betroffen waren, kostete Deutschland viel Prestige und erschwerte den Informationsaustausch mit dem Ausland. Die Publikationsmöglichkeiten ausländischer Wissenschaftler in Deutschland wie Deutscher im Ausland wurden durch das politische Umfeld erschwert. Die Machtergreifung brachte auch eine weitgehende Zentralisierung des Beschaffungswesens für ausländische Literatur. Obwohl der freie Zugang zu sozialistischer Literatur eingeschränkt wurde, sollte diese weiterhin beschafft werden, um der Auseinandersetzung mit dem Feind zu dienen. Tendenziell war der Bezug ausländischer Literatur durch Forschungsinstitute und Universitäten allerdings rückläufig. Auf Betreiben von Wirtschaftskreisen, die keinen direkten Zugang mittels eigener Dokumentationsstellen zum amerikanischen Zeitschriftenmarkt hatten, wie beispielsweise die I.G. Farben, wurde die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg zu einer hocheffizienten Dokumentationsstelle für den naturwissenschaftlich-technischen Bereich ausgebaut.²⁶

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde das HWWA teilweise reorganisiert. Ziel der Reorganisation war es, die Hamburger Wirtschaft stärker in die Tätigkeit des HWWA einzubinden. Verschiedene Wirtschaftsverbände garantierten nun einen Teil der Finanzierung der Zeitschrift "Wirtschaftsdienst", die in NSDAP-Kreisen positiv beurteilt wurde. Ab November 1934 erschienen in geheimer Zusammenarbeit mit Außenhandelskaufleuten und Reichsministerien die "Mitteilungen des HWWA" in deutscher, französischer, spanischer und englischer Sprache. Die "Mitteilungen" sollten die deutsche Wirtschaftspolitik im Ausland günstig darstellen. Im Inland wurden regelmäßige "Vertrauliche Berichte aus der Auslands- presse" an einen ausgewählten Kreis politisch zuverlässiger Unternehmensführer verschickt. Die "Vertraulichen Berichte" enthielten weitgehend ungefilterte Informationen und Kommentare zu Wirtschaftsfragen aus ausländischen Medien und stellten ein Unikum in der NS-Medienpolitik dar.²⁷

Inhaltliche Untersuchungen der HWWA-Zeitschriften im Hinblick auf die propagandistische Behandlung von "Arisierungen" jüdischer Unternehmen und möglicher negativer Reaktionen im Ausland, sowie die Rolle der Pressedokumentationen

26 Richards: S. 55-56, 62-64. Vgl. Koch, Christiane: Das Bibliothekswesen im NS: eine Forschungsstandanalyse. Marburg 2003.

27 Dieckmann: S. 172-173. Becker: S. 38-46, 49-51.

bei der Informationssammlung für "Arisierungen" im Deutschen Reich – und später vor allem in den besetzten Gebieten – stellen ein Forschungsdesiderat dar.

Der Leiter des HWWA, Bernhard Stichel, wurde 1936 ersetzt, weil er zu dogmatisch agiert hatte und sozialistische Arbeiten aus den Sammlungen entfernen wollte. Für das Regime bestand die Gefahr, sich der eigenen Informationsquellen zu berauben. Stichel wurde durch ein anderes NSDAP-Mitglied, Leo Hausleiter, ersetzt. Hausleiter, der zuvor bei einem Zeitungsverlag tätig war, sollte das HWWA-Material der deutschen Wirtschaft zugänglich machen. Die Auswertung des HWWA-Materials sollte in verstärktem Maße zur Erarbeitung und Umsetzung des Vierjahresplans, mit dem die Aktivitäten von Staat und Wirtschaft zur Kriegsvorbereitung koordiniert wurden, dienen. Das HWWA wurde hierfür 1936 aufgespalten in ein rein staatliches Institut zur Materialbeschaffung und allgemeinen Auskunftserteilung einerseits und ein privates Hamburger Weltwirtschafts-Institut e.V. (HWWI) andererseits. Letzteres wurde zwar durch private Wirtschaftskreise finanziert, stand aber in enger Verbindung mit verschiedenen Reichsministerien.

Die Tätigkeit des HWWI basierte auf der Materialsammlung des HWWA und bestand darin, die Ausschnitte und anderes Material auszuwerten. Ziel war es unter anderem, die wirtschaftliche und politische Stellung der Juden im Ausland zu untersuchen. Darüber hinaus gab das HWWI auch die "Auslandsstimmen zur deutschen Wirtschaft" und die "Mitteilungen aus dem HWWA" heraus. Nach Kriegsbeginn wurde die Mitarbeiterzahl im HWWA und HWWI beträchtlich erhöht. Der Personalbedarf führte dazu, dass auch Regimegegner, die über besondere fachliche Qualifikationen verfügten, zeitweilig beschäftigt wurden, was allerdings nicht deren Verhaftung verhindern konnte. Das Archiv wurde auf die verstärkte Nachfrage nach wehrwirtschaftlichen Auswertungen von Periodika ausgerichtet.²⁸

Das HWWA gehörte nun zu einem der fünf "offiziellen" Beschaffungszentren für ausländische Zeitschriften. Koordiniert wurden die Aktivitäten durch die 1941 gegründete "Deutsche Gesellschaft für Dokumentation", die die Interessen von Ministerien, Industrie, Verlagen und Bibliotheken vereinigte. Zur Auswertung und Verbreitung der Informationen gründete Hausleiter die "Auswertungsstelle der technischen und wirtschaftlichen Welfachpresse" e.V. (TWWA) nach dem Muster des HWWI. Zusammen mit der TH Berlin-Charlottenburg publizierten beide Institutionen von 1942 bis Ende 1944 ein "Referateblatt". Das "Referateblatt" war zumindestens bis zur weitgehenden Zerstörung der TH 1943 auf dem laufenden Stand der aus-

28 Dieckmann: S. 173-176, 196. Becker: S. 32-35, 56-59. Leveknecht: S. 27-30, 71-74.

ländischen Forschung.²⁹

Aus dem IfW wurden im April 1933 die jüdischen Wissenschaftler vertrieben. Auch Harms, der ein leicht distanzierendes Verhältnis zu den Nazis hatte, musste gehen, er verlor aber nicht seinen Professoren-Status. Nach einem kurzem Interregnum folgte 1934 Andreas Predöhl als Direktor. Der neue IfW-Leiter profilierte sich in den dreißiger Jahren mit der Entwicklung einer "Theorie der Großraumwirtschaft" basierend auf einer "völkischen Wirtschaft". Für Deutschland sollte die Großraumwirtschaft einen Mittelweg eröffnen zwischen Integration in eine liberale, auf internationaler Arbeitsteilung basierender Weltwirtschaft und einer Autarkie-Wirtschaft, die sich nur auf den Nationalstaat beschränkte. Grundlage für die Großraumwirtschaft sollte die deutsche Beherrschung Kontinentaleuropas sein, die mit dem Zweiten Weltkrieg zeitweilig in greifbare Nähe rückte.³⁰ Unter Predöhl wurde ab 1934 ein grundlegender Wandel in der Finanzierung des Instituts eingeleitet: Staatliche Mittel bildeten nun die Grundlage der Finanzierung. Die Geldmittel wurden hauptsächlich für den Erhalt der Bibliothek und des Wirtschaftsarchivs eingesetzt auf Kosten der Forschungstätigkeit.³¹

Spätestens ab Januar 1938 wurden allerdings auch Gelder durch regelmäßige Auftragsgutachten für Behörden und Industrie eingeworben. Bis April 1944 wurden über 2000 Gutachten und Berichte verfaßt, von denen nur noch ein Teil in der Kieler Bibliothek zu finden ist. Eine nach 1945 erstellte und zuvor "gesäuberte" Liste dieser Arbeiten verzeichnet zahlreiche wehrwirtschaftliche Forschungsthemen. Das Kieler Institut arbeitete eng mit dem Wehrwirtschaftsstab zusammen, der Mittlerstelle zwischen Wehrmacht und Wirtschaft. Die Kenntnis der Leistungsfähigkeit von Feinden und Verbündeten war für die kriegswirtschaftliche Planung von entscheidender Bedeutung.³²

Nach Kriegsende konnte das IfW seine Tätigkeit bald wieder aufnehmen und seine ausgelagerten Bestände zusammenführen, lediglich das Kriegsarchiv des Ersten Weltkrieges war zerstört worden. Das HWWA hingegen wurde von der britischen Besatzungsmacht besetzt und für Nutzer gesperrt. Wegen Wirtschaftsspionage wurden HWWI und TWWA aufgelöst und der gemeinsame Direktor Hausleiter in Haft genommen. Erst 1946 erlangte der Hamburger Senat von der Militärregierung die Erlaubnis zur Wiedereröffnung des HWWA. Ein Teil des beschlagnahmten Materials

29 Richards: S. 102-104, 117, 152-153. Becker: S. 64-68. Leveknecht: S. 31-32.

30 Dieckmann: S. 155-159, 186.

31 Zottmann: S. 51-52.

32 Dieckmann: S. 170-171.

verblieb aber in britischen Händen. Als kommissarischer Leiter wurde anfangs der IfW-Direktor Predöhl bestellt, der aufgrund seiner Verbindungen zum NS-Regime nach einigen Monaten aber wieder zurücktreten musste. Zwei weitere kommissarische Leiter folgten, bis schließlich 1948 Clodwig Kapferer zum Direktor gewählt wurde. Dieser hatte – seiner eigenen Darstellung nach – ein distanziertes Verhältnis zum nationalsozialistischen Regime bewiesen. 1942 hatte er sich aber in einem Gutachten rassistisch zur "Judenfrage" in Ungarn geäußert.³³

Das Kriegsarchiv des Ersten Weltkrieges wurde 1959 an die Weltkriegsbücherei in Stuttgart abgegeben; das des Zweiten Weltkrieges ist verschollen, vermutlich wurde es von den Briten einbehalten. Das HWWA gliederte nun die Nebenarchive in die vier Hauptarchive (Personen-, Firmen-, Waren- sowie Länder- und Sacharchiv) ein.³⁴

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass insbesondere die auf eine weltwirtschaftliche Thematik ausgerichteten wissenschaftlichen Pressedokumentationen des HWWA und IfW als Teil eines Kommunikationsnetzes entstanden, das geprägt war durch den allmählichen Paradigmenwandel von einer rein mit militärischen Mitteln ausgetragenen Konfliktsituation zum Übergang einer stärker mit informellen Mitteln agierenden auswärtigen Kultur- und Informationspolitik. Diese versuchte – in Konkurrenz zu anderen Großmächten – eigene Kommunikationsbeziehungen aufzubauen, zur Beeinflussung der medial vermittelten Wahrnehmung in anderen Staaten. Informatorische Einflussphären sollten möglichst politischen Einfluss, sowie Rohstoff- und Absatzmärkte sichern, und den als unerlässlich erachteten Informationsfluss für die eigene technisch-wissenschaftliche Entwicklung und kriegswirtschaftliche Leistungsfähigkeit gewährleisten. Letzterer Aspekt gewann insbesondere im Nationalsozialismus stark an Bedeutung.

Veränderungen in der deutschen Innen- wie Außenpolitik wirkten sich auf die Archiv-Organisation, Sammlungstätigkeit sowie Zugänglichkeit und Rezeption des Materials durch die Nutzer der Dokumentationen aus. Diese Problematik des historischen Pressematerials sollte bei der Konzeption einer Internetpräsentation für die Digitalisate berücksichtigt werden.

33 Leveknecht: S. 35-37. Dieckmann: S. 184. Vgl. Kapferer: Leben für die Information.

34 Dehn, Claus: Die Entwicklung des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs. Prüfungsarbeit der Hamburger Bibliotheksschule vorgelegt am 30. Januar 1957. [Hamburg] 1957, S. 12-17.

II. Grundlegende Betrachtungen zur Publikation historischer Pressedokumentationen als Beitrag zur "Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek"

1. Beispiele für Internetpräsentationen von retro-digitalisierten Zeitungen und Presseausschnitten des 20. Jahrhunderts

Das DFG-Förderprogramm "Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen" markierte 1997 den Beginn der Retro-Digitalisierung im Wissenschaftsbereich in Deutschland. Vor dem Hintergrund teilweise weit fortgeschrittener Konversionsprogramme im Ausland, der Zunahme elektronischer Medien und bibliographischer Nachweise mittels Online-Katalogen sowie der Ausbreitung des Internets sollte der Medienbruch am elektronischen Arbeitsplatz der Wissenschaftler vermieden und der digitale Zugriff auf die Quellenbestände ermöglicht werden. Das Förderprogramm, das sich nicht auf den Hochschulbereich beschränkt, sondern sich allgemein an überwiegend aus öffentlichen Mitteln finanzierte Institutionen richtet, wurde mit den bestehenden Programmen "Modernisierung und Rationalisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken" und "Elektronische Publikationen im Literatur- und Informationsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken" zum Förderbereich "Verteilte Digitale Forschungsbibliothek" zusammengefasst.³⁵

Anerkannte Standards, wie retrospektiv digitalisierte Quellen im Internet dem Nutzer präsentiert werden sollen, existieren bislang nicht. Allein in Deutschland sind eine Vielzahl von wissenschaftlichen Institutionen, gefördert durch die DFG, damit beschäftigt, in Gemeinschaftsprojekten historische Quellen im Internet zu publizieren. Das Spektrum reicht dabei von Papyrisammlungen über mittelalterliche Handschriften bis zu Reichstagsprotokollen.³⁶ Der Vielzahl der Quellen steht eine Vielfalt an Online-Präsentationsformen gegenüber. Dem Nutzer werden teilweise Image- zum Teil aber auch digitale Volltext-Dateien geboten mit jeweils unterschiedlichen Suchfunktionen und ergänzenden Informationen zum Quellenbestand.

Auch im Ausland, insbesondere in den USA wo die Retro-Digitalisierung Ende der achtziger Jahre ihren Anfang nahm, finden sich umfangreiche Digitalisie-

³⁵ Lossau, Norbert: Retrodigitalisierung im Hochschulbereich. In: Beate Tröger (Hg.): Wissenschaft Online. Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Frankfurt/M. 2000, S. 67-69.

³⁶ Verteilte Digitale Forschungsbibliothek – Verzeichnis aller Projekte im Rahmen des Förderprogrammes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) "Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen": <<http://www.bsb-muenchen.de/mdz/proj2.htm>>.

rungsprogramme.³⁷ Hervorzuheben ist hier vor allem das gemeinnützige JSTOR (Journal STORage)-Projekt, welches in Absprache mit Fachwissenschaftlern ältere Jahrgänge von wissenschaftlichen Zeitschriften – anfangs vor allem aus den Bereichen Wirtschafts- und Geschichtswissenschaft – digitalisiert.³⁸ Für den Bereich historischer Zeitungen lassen sich ebenfalls bedeutsame Projekte anführen, beispielsweise "The Times Digital Archive, 1785-1985" der britischen Firmengruppe Gale³⁹, "ANNO – AustriaN Newspapers Online"⁴⁰ oder die spanische "Biblioteca Virtual de Prensa Histórica"⁴¹

Im Rahmen dieses Kapitels kann kein Anspruch auf vollständige Erfassung und Darstellung von Projekten zur retrospektiven Digitalisierung von Pressematerial erhoben werden. Der folgende Überblick beschränkt sich daher auf die vier in Deutschland durchgeführten Projekte "Retrospektive Digitalisierung jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum", "Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945", "Wochenschau-Archiv" und "Pressedokumentation der Filmhochschule Potsdam", die historische Presseerzeugnisse aus verschiedenen Medienunternehmen des 20. Jahrhunderts digitalisieren und online anbieten und daher eine gewisse Vergleichbarkeit mit dem HWWA-Projekt bieten.

Das vom Hamburger Institut für Iberoamerika-Kunde (IIK) betreute Projekt "IberoDigital" digitalisiert nur den vom IIK zwischen 1974 und 1999 in Papierform selbst publizierten Pressespiegel. Die traditionelle Pressedokumentation des IIK mit 380.000 Ausschnitten in Papierform wird hingegen nicht digitalisiert,⁴² deshalb wird auf dieses Projekt hier ebenso wenig eingegangen wie auf den von der Friedrich-Ebert-Stiftung retrospektiv digitalisierten sozialdemokratischen Pressedienst beziehungsweise die "Sozialistischen Mitteilungen".⁴³ Das Projekt "Retrospektive Digitali-

37 Lossau: S. 67, 74-77.

38 Die Zeitschriften werden als Volltexte digitalisiert und Bibliotheken als Online-Abonnements zum Selbstkostenpreis angeboten. Hilz, Helmut: JSTOR – ein Projekt zur Zeitschriftendigitalisierung in den USA. In: ZfBB 46 (1999) 3, S. 213-225. Vgl.: <<http://www.jstor.org>>.

39 Die Londoner Times wird komplett als Volltext und Image angeboten. Vgl.: <<http://www.digento.de/titel/100252.html>>.

40 Verschiedene österreichische Zeitungen liegen hier als Image-Dateien im Zeitraum von 1780 bis 1935 vor. Die Retrievalfunktion ist auf eine chronologische Suche reduziert. <<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno>>. Zudem digitalisiert das Innsbrucker Zeitungsarchiv seit Oktober 2000 erschienene Belletristik-Rezensionen: <<http://iza.uibk.ac.at/>>.

41 <<http://www.mcu.es/pruebaprensa>>. Vgl. Martínez-Conde, María Luisa: Finaliza la segunda fase de la digitalización de la prensa histórica. In: <http://www.digibis.com/Noticias_portada/articulo_prensa_historica_fase2.htm>.

42 Zu IberoDigital: <<http://www.duei.de/iik/show.php/de/content/bibliothek/archiv.html>> und <<http://www.2.uni-hamburg.de/~sa6a067/cgi-bin/ps/index.php>>.

43 <<http://library.fes.de/cgi-bin/populo/spdpd.pf>>. <<http://library.fes.de/fulltext/sozmit/som>>.

sierung und computerunterstützte Erschließung von historischen Zeitungsbeständen" der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt verfügt zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Ende Mai 2005) noch nicht über eine eigene Website und konnte daher ebenfalls nicht berücksichtigt werden.⁴⁴

Die DFG-Projekte "Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945" und "Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum" sind sowohl über die jeweiligen Projekt-Websites als auch über das Portal "Jüdische Presse" kostenlos zugänglich. Bei dem Portal handelt es sich um eine "public-private partnership" aus der gemeinnützigen Jüdischen Presse GmbH, die die kostenpflichtige Online-Version der Wochenzeitung "Jüdische Allgemeine" über das Portal betreibt, der Deutschen Bibliothek und weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen, sowie der Arbeitsgemeinschaft Zeitungen in Berlin.⁴⁵ Allerdings bietet das Portal keine integrierten Retrievalfunktionen für die gleichzeitige Suche in beiden retrospektiv digitalisierten Beständen, deren inhaltliche Zusammensetzung zum Teil eine gegenseitige Ergänzung darstellt. Da viele Emigranten einen jüdischen Hintergrund hatten und andererseits politische Emigranten teilweise auch in jüdischen Zeitschriften wie dem "Aufbau",⁴⁶ der bedeutendsten deutschen Exilzeitschrift, publizierten, würde eine entsprechende Recherchemöglichkeit für den Nutzer einen informatorischen Mehrwert bedeuten.

Für den Bereich der Exilpresse wurden 30 Titel mit einem Umfang von ca. 100.000 Seiten ausgewählt. Digitalisiert wurde ein breites Spektrum von kulturellen und wissenschaftlichen Zeitschriften bis hin zu Organen der Exilparteien, darin sind alle wichtigen Zeitschriftenarten vertreten. Bei der Auswahl wurden neben den bedeutenden Zeitschriften vor allem jene berücksichtigt für die bisher weder ein Reprint noch eine Mikroform vorliegt. Da die Periodika im Exil auf schlechtem Papier gedruckt und unter ungünstigen Bedingungen gelagert wurden, war die Bestandserhaltung der Zeitschriften – von denen einige bereits der Nutzung entzogen werden mussten – ein wichtiges Motiv für die Digitalisierung. Die Blätter geben Auskunft über die Lebensumstände der Exilierten, zu denen die bedeutendsten deutschen Intellektuellen zählten. Als Grundlage dienen die Bestände des Deutschen Exilarchivs 1933-1945, die durch einzelne Nummern der Sammlung Exilliteratur der Deutschen Bücherei Leipzig vervollständigt werden.

einl.htm>.

44 <http://www.bsb-muenchen.de/mdz/dfgprojekte/halle_zeitungen.htm>.

45 Vgl.: <<http://www.juedische-presse.de/jaz-premium/>>.

46 <<http://www2.iisg.nl/id/Systematik.asp?val=id-e-881&suche=optimale&id=383>>.

Zielgruppe für den kostenlosen Zugang sind vor allem Historiker und Literaturwissenschaftler, aber auch Journalisten und Pädagogen.⁴⁷ Das Angebot hat bereits Eingang in Unterrichtskonzepte gefunden.⁴⁸ Der Nutzer hat zum einen die Möglichkeit, mittels einer Navigationsleiste in der jeweiligen digitalisierten Zeitungsausgabe zu blättern oder gezielt nach Metadaten wie Autor, Titel, etc. zu suchen. Darüber hinaus ist die Volltextsuche in einzelnen oder parallel in mehreren Zeitschriften möglich, da die Texte mit OCR (Optical Character Recognition) bearbeitet wurden.

Die Scans wurden von einem Dienstleister durchgeführt. Ein Volltext-Angebot war bei Beginn der Scans Anfang 1998 erwogen, aufgrund der technischen Probleme aber zunächst verworfen worden. Aufgrund einer günstigen finanziellen Ausnahmesituation und fortgeschrittener Technik war es 2004 möglich, die Retrievalmöglichkeiten um die Volltextsuche zu erweitern. Für die Volltexterkennung wurde das ABBY FineReader-Programm verwendet, das eine Erkennungsgenauigkeit von 80 Prozent gewährleistet. Diese Genauigkeit wurde zu Retrieval-Zwecken als genügend definiert. Eine manuelle Nachbearbeitung schied aufgrund des hohen personellen Aufwandes von vornherein aus.⁴⁹

Für die im Ausland gedruckten Periodika wurde allerdings nicht die Frakturschrift verwendet, in der viele Zeitungsausschnitte des HWWA-Retro-Digitalisierungsprojekts abgefasst sind. Die Frakturschrift stellt erhebliche, bisher kaum gelöste Anforderungen an die automatische Texterkennung. Eine weitere Schwierigkeit mit der sich das HWWA-Projekt hinsichtlich der Volltextdigitalisierung konfrontiert sieht, die Verwendung kyrillischer oder außereuropäischer Schriften und Sprachen in den Zeitungsartikeln, spielt für die deutschen Exilzeitschriften kaum eine Rolle. Für die 1934 in New York gegründete Zeitung "Aufbau", die mittlerweile nur noch als Online-Periodikum fortgeführt wird,⁵⁰ existieren zusätzliche Recherchemöglichkeiten. Hier konnte der noch vorhandene konventionelle Zettelkatalog, der sowohl Sachbegriffe als auch Personen in "Aufbau"-Artikeln aufführt, digitalisiert werden.⁵¹

47 Woldering, Britta: Projekte in der Deutschen Bibliothek. Exilpresse digital. In: Dialog mit Bibliotheken 14 (2002) 3, S. 36-37. [Seib, Renate]: Projekt "Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945". In: <<http://deposit.ddb.de/online/exil/pdfs/exil.pdf>>. Dies.: Exilpresse digital. Deutschsprachige Exilzeitschriften 1933-1945. In: <<http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/p/fundus/5/seib.pdf>>.

48 <<http://www.lehrer-online.de/dyn/9.asp?uel=351778.htm>>.

49 <http://deposit.ddb.de/online/exil/erlaeuterungen_techn.htm>. Aurich, Hans Martin: Texterkennung im großen Stil. Die Aufwertung der "Exilpresse digital". In: Dialog mit Bibliotheken 16 (2004) 3, S. 62-64.

50 <<http://www.aufbauonline.com/>>.

51 <<http://deposit.ddb.de/online/exil/swkatalog.htm>>.

Neben den verbesserten Retrieval- und Zugriffsmöglichkeiten wird dem Nutzer noch ein zusätzlicher informatorischer Mehrwert geboten durch ergänzende Informationen zu den einzelnen Exilzeitungen. Zu jeder Zeitschrift gibt es – über einen "i" ("Informations")-Knopf in der Navigationsleiste erreichbar – eine Seite mit Erläuterungen zur Digitalisierung und bibliographische Angaben über Erscheinungszeitraum, Periodizität, Auflagenhöhe und Herausgeber oder Chefredakteure der Periodika,⁵² die dem Nutzer eine quellenkritische Beurteilung der Informationen erleichtern.

Derartige bibliographische Informationen bietet auch das Projekt "Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum", allerdings noch ergänzt durch die Rubrik "Programmatik": Zu jeder Zeitschrift wird ein kurzer Abriss der programmatisch-inhaltlichen Entwicklung gegeben. Der Abriss wird ergänzt durch einen Link auf einen Quellentext (soweit vorhanden), in dem die jeweilige Zeitungsredaktion ihre programmatischen Grundsätze dargelegt hat.⁵³ Damit bietet dieses Projekt ein relativ hohes Maß an Informationen für quellenkritische Bewertungen der Artikel durch den Nutzer, an das kein anderes der hier vorgestellten Projekte heranreicht.

Zur Recherche werden dem Nutzer drei Modi angeboten: "Einfache Suche", "erweiterte Suche" und "Expertensuche". In der letzteren lassen sich beispielsweise gezielt Autor und Titel miteinander verknüpfen und gleichzeitig Einschränkungen machen hinsichtlich Erscheinungszeitraum und Publikationstyp (z.B. "Rezension" oder "Nachricht"). Recherchiert werden kann in einzelnen oder in allen Zeitschriften parallel. Die Volltext-Suche ist momentan nur in einigen Periodika möglich, die keine Fraktur- oder hebräischen Schriftzeichen verwenden. Langfristig sollen allerdings alle Periodika als Volltext recherchierbar sein. Bislang wurden ca. 405.000 Seiten aus 26 Periodika digitalisiert, die über einen längeren Zeitraum erschienen sind, bis 2006 sollen noch weitere 100, zumeist kurzzeitig erschienene Periodika mit ungefähr 300.000 Seiten folgen.⁵⁴

Berücksichtigt wurden bei der Auswahl von Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbüchern sowohl Erhaltungsaspekte der vom Verfall bedrohten Blätter, wie inhaltlich-repräsentative Kriterien, da die Auswahl das gesamte Spektrum von liberalen und orthodoxen bis hin zu wissenschaftlichen Periodika – und damit auch das ganze jüdische Leben in Deutschland – widerspiegeln soll. Die erste Zeitschrift er-

52 <<http://deposit.ddb.de/online/exil/erlaeuterungen.htm>>.

53 Beispielsweise gibt es für die Zeitschrift "Ost und West" einen Quellentext in dem Programm und Zielgruppe der Zeitschrift dargelegt werden.

54 <<http://www.compactmemory.de/project/doku08.html>>.

schien 1806; 1938 wurden dann die jüdischen Zeitschriften von den Nazis verboten. Vollständige Jahrgänge sind nur in wenigen Bibliotheken vorhanden. Aus der virtuellen Zusammenführung der weit verstreuten Exemplare, die von den drei Projektpartnern RWTH Aachen, Kölner Bibliothek Germania Judaica und der Judaica-Abteilung der Universitätsbibliothek Frankfurt betrieben wird, könnte zusammen mit anderen Retro-Digitalisierungsprojekten langfristig eine Virtuelle Fachbibliothek Judaica und Hebraica entstehen.⁵⁵

Ergänzt wird dieses Projekt künftig durch das Projekt "Jüdische Periodika in NS-Deutschland 1933-1943". Beide Projekte sollen mit einander verlinkt werden. Dieses Projekt basiert auf den Erfahrungen des Projekts zur Exilpresse und berücksichtigt – in Absprache mit dem Projekt "Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum" – vor allem kurzzeitig erschienene Blätter, sowie das ab 1938 publizierte "Jüdische Nachrichtenblatt", das unter Aufsicht der NS-Behörden stand und hauptsächlich der Veröffentlichung der anti-jüdischen Gesetze diente.⁵⁶ An diesem Projekt wird die Problematik der Online-Publikation historischen Pressematerials deutlich: Das Erscheinen dieser Blätter kann bei oberflächlicher Betrachtung eine Art "Normalität" jüdischen Lebens im Dritten Reich suggerieren, die Holocaust-Leugnern entgegenkommt. Eine Einbindung in den historischen Kontext scheint dringend geboten. Die Erfahrung mit dem Projekt "Retrospektive Digitalisierung jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum", welches sich großen weltweiten Zuspruchs erfreut und in das "UNESCO Archives Portal" aufgenommen wurde, belegt, dass mit antisemitischen Reaktionen gerechnet werden muss.⁵⁷

Nicht nur komplette Zeitungen wurden bereits retrospektiv digitalisiert, sondern auch Presseausschnitte wie an den folgenden beiden Projekten gezeigt wird. Mit den Filmbeiträgen der Wochenschauen wird mittlerweile eine spezielle Form von Presseausschnitten online im Wochenschau-Archiv angeboten. Hier haben sich verschiedene private und öffentliche Institutionen (unter anderem Bundesarchiv-Filmarchiv, Deutsche Wochenschau GmbH und DEFA-Stiftung) zu-

55 Dohrn, Verena et. al.: Virtuelle Fachbibliothek "Judaica und Hebraica". Bibliothekarische Erschließung von gedruckten Judaica und Hebraica in deutschen Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 38 (2004) 3, S. 303, 318.

56 Seib, Renate: Digitalisierung, Erschließung und Bereitstellung jüdischer Periodika in NS-Deutschland, kurz: Jüdische Periodika in NS-Deutschland 1933-1943 (Vortrag auf dem Bibliothekartag 15.03.2005). In: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2005/112/html/J%FCdische_Periodika.htm>.

57 Einbindung des Projektes "Jüdische Periodika im Deutschsprachigen Raum" in das UNESCO Archivportal. In: ZfBB 51 (2004) 4, S. 258. WDR (13.4.2004): Spiegel des jüdischen Lebens in Deutschland. Portal Compact Memory archiviert jüdische Zeitschriften. In: <http://www.wdr.de/themen/kultur/1/weltkulturerbe_compactmemory/>.

sammengefunden, die gemeinsam ein online zugängliches Archiv⁵⁸ von vorwiegend deutschsprachigen Wochenschauen betreiben. Das 2003 gestartete Projekt strebt langfristig an, den Gesamtbestand an Wochenschauen der beteiligten Projektpartner online anzubieten. Zur Zeit sind ca. 6.000 Beiträge abrufbar.

Ab 1906 in Frankreich als periodisch berichtendes Medium nach dem Vorbild der Print-Medien entwickelt, nahm die Wochenschau-Produktion erst mit dem Ersten Weltkrieg in Deutschland einen bedeutenderen Aufschwung, ausgelöst zum einen durch die Ausschaltung der zuvor überlegenen französischen Konkurrenz, zum anderen durch den erhöhten Informationsbedarf der Bevölkerung und den weltweit geführten Propagandakrieg. Nach dem Krieg etablierte sich die Wochenschau als modernes Nachrichtenmedium und konnte diese Stellung bis Anfang der siebziger Jahre halten, wobei die Abhängigkeiten von Großkonzernen, politischen Parteien oder Zensurbehörden zumeist erhalten blieben.

Für die Präsentation im digitalen Archiv wurden die Wochenschauen in die jeweiligen Einzelbeiträge (z.B. "England – Churchill wieder in London") zerlegt. Die Möglichkeit der Gesamtbetrachtung einer Wochenschauaufolge besteht nicht. Registrierte Nutzer können neben ausgewählten Standbildern auch die jeweilige Sequenz online betrachten, wofür sich allerdings ein DSL-Anschluss empfiehlt. Zu jedem Filmausschnitt gibt es eine Kurzbeschreibung des Beitrages. Recherchiert werden kann nach dargestellten Themen, Personen, Orten oder Zeitpunkten – wobei Verknüpfungen der einzelnen Kategorien möglich sind – sowie nach dem Namen der Wochenschau und dem Produktionsjahr. Alle Metadaten sind einschließlich der Kurzbeschreibung auch als Volltext recherchierbar.⁵⁹

Von Nutzer Seite wurde bereits kritisiert, dass die Möglichkeit einer historisch-kritischen Bewertung des Filmbeitrags durch Informationen, die dem Nutzer eine Einordnung in den historischen Kontext erlauben, nicht gegeben ist. Die Kurzbeschreibungen sind rein deskriptiv. Darüber hinaus stellt die Aufsplittung der Wochenschauen in Einzelbeiträge ein Problem dar, da der zeitgenössische Zuschauer den Film in seiner Gänze zu sehen bekam. Erst im ursprünglich von dem Regisseur kalkulierten und gestalteten Zusammenspiel der Einzelbeiträge wird das intendierte ideologische Potential der jeweiligen Wochenschau-Ausgabe sichtbar und kann damit quellenkritisch erschlossen und interpretiert werden.⁶⁰ In diesem Zu-

58 <<http://www.wochenschau-archiv.de/wirueberuns.php?vonseite=1>>.

59 <<http://www.wochenschau-archiv.de/auswahl.php?PHPSESSID=23ccbdad34d2564a0692b82858251db2>>.

60 Zur Kritik am Konzept siehe die Rezension von Hammacher, Thomas: Wochenschau-

sammenhang sollte die für konventionelle Film-Archive erhobene Forderung, die historischen Bestände der Öffentlichkeit nicht nur zugänglich zu machen, sondern auch selbst Forschungsarbeiten anzuregen und deren Erkenntnisse in eigene Arbeitsabläufe zu integrieren, auch auf digitalisierte Archivbestände übertragen werden.⁶¹

Die Pressedokumentation der Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf" Potsdam-Babelsberg (HFF) hingegen hat für ihr Retro-Digitalisierungsprojekt der Presseauschnitte den Zusammenhang der ursprünglichen Pressemappen gewahrt. Der Nutzer kann in den Digitalisaten ähnlich blättern wie in der originalen Pressemappe, die in Papierform ebenfalls noch archiviert wird. Bei den ca. 50.000 digitalisierten Artikeln handelt es sich ausschließlich um Rezensionen zu Filmen der ostdeutschen Filmgesellschaft DEFA, die zwischen 1946 und 1990 erschienen sind. Gesammelt wurden dabei sowohl Rezensionen aus der DDR wie der BRD. Weitergehende retrospektive Digitalisierungen der 1960 in der DDR gegründeten Pressedokumentation zu ebenfalls gesammelten thematischen Artikeln mussten aus Geldmangel unterbleiben. Um dem drohenden Papierzerfall zuvor zu kommen, wurde das Projekt bereits 1997 durchgeführt. Das Scannen der Artikel wurde aber im Unterschied zum HWWA nicht an eine Fremdfirma vergeben, sondern in Eigenregie durchgeführt, da die DFG keine Gelder für das Projekt bewilligt hatte.

Recherchiert werden kann nach Filmtitel und Regisseur, sowie Erscheinungsdatum. Darüber hinaus werden dem Nutzer noch zusätzliche Informationen zu den besprochenen Filmen angeboten, die aus dem Internet recherchiert wurden und als Volltexte recherchierbar sind. Die Rezensionen selbst hingegen wurden nur als Image-Dateien gespeichert.⁶² Der Zugang zur Pressedokumentation ist – anders als beim HWWA – auf die Mitglieder der HFF beschränkt.⁶³ Damit stellt sich für die HFF ein urheberrechtliches Problem bei der Retro-Digitalisierung zeitgeschichtlicher Sammlungen nicht: Artikel, deren Autor nicht bereits seit 70 Jahren verstorben ist, sind urheberrechtlich geschützt. Das Projekt "Exilpresse digital" fordert daher potentielle Rechteinhaber auf, sich zu melden. Auch das HWWA beabsichtigt ähnlich vorzugehen und Ansprüche gegebenenfalls über die VG-Wort abzugelten.⁶⁴

Archiv. In: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezwww&id=78>>.

61 Lenk, Sabine: Von der Notwendigkeit der Wissensverbreitung. Publikationen aus Filmarchiven und ihrem Umfeld. In: Kintop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 7 (1998), S. 163-176.

62 Gespräch mit Frau Göthe, Leiterin der Pressedokumentation der HFF am 7.4.2005. Vgl.: <<http://www.bibl.hff-potsdam.de/zaa/index.php>>.

63 <<http://www.bibl.hff-potsdam.de/zaa/index.php>>.

64 Huck, Thomas: Bibliotheken Sumit [Hamburg 2004]. Unveröffentlichtes Vortrags-

Alle hier vorgestellten Retro-Digitalisierungsprojekte beschränken sich nicht darauf, die Presseerzeugnisse online für ihre jeweilige Zielgruppe verfügbar zu machen, sondern versehen die Digitalisate mit ergänzenden Informationen. Wobei bei den Wochenschau-Ausschnitten die Informationen einen rein deskriptiven Charakter haben und lediglich der besseren Recherchierbarkeit der Filmausschnitte dienen. Einen informatorischen Mehrwert über verbesserte Retrieval- und Zugangsmöglichkeiten hinaus bieten die beiden Zeitungsprojekte, die mit Hinweisen auf Periodizität, Herausgeber oder politische Programmatik Informationen zum historischen Kontext liefern und so dem Nutzer eine quellenkritische Einordnung der jeweiligen publizierten Inhalte erleichtern. Angaben zur weiterführenden Literatur, die in diesem Zusammenhang für den Nutzer besonders hilfreich wären, werden von den Projekten nur spärlich geliefert. Dieser Mangel ist besonders auffällig, da bibliographische Dienste zu den klassischen bibliothekarischen Leistungen zählen.

Die bereits geschilderte besondere kontextbezogene Problematik der Presseauschnitte wird im Falle der Filmhochschule Potsdam durch die digitale Abbildung der Pressemappe gelöst, während die Auflösung der jeweiligen Wochenschau als Einheit in die Einzelbeiträge zu Recht auf Kritik gestoßen ist. Der Aspekt der Abbildung des Originalzustandes wird in den folgenden Kapiteln im Zusammenhang mit den zu digitalisierenden Pressemappen des HWWA, die aus einer Vielzahl von Einzelartikeln bestehen, wieder aufgegriffen. Der Zuspruch, den die beiden Online-Editionen historischer Zeitungen haben, zeigt, dass ein Informations-Bedarf vorhanden ist, der weit über die Wissenschaft hinausreicht, der zugleich aber auch verweist auf eine besondere verlegerische und gesellschaftliche Verantwortlichkeit der Bibliotheken hinsichtlich des Umgangs mit historischen Quellen in Retro-Digitalisierungsprojekten.

2. Zur wissenschaftlichen Relevanz des HWWA-Projekts: Anforderungen an die Internetpräsentation historischer Pressedokumentationen

Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, dass die Tätigkeit von wissenschaftlichen Pressedokumentationen sich in Wechselwirkung mit einem jeweils epochenspezifischen Umfeld aus Politik und Wirtschaft vollzog und dass dies zumindest teilweise Auswirkungen auf Art und Umfang der Sammlungstätigkeit und damit auch auf die Archiv-Ordnung hatte. In diesem Kapitel soll am Beispiel der HWWA-Pressesausschnittsammlung erörtert werden, inwieweit die Art der Überlieferung sich auf die Beurteilung der wissenschaftlichen Relevanz des Retro-Digitalisierungsprojektes auswirkt und welche grundsätzlichen Voraussetzungen die Publikation der Digitalisate erfüllen sollten.

Dem Aspekt der wissenschaftlichen Relevanz kommt bei der Förderung von Retro-Digitalisierungsprojekten als Beitrag zu einer Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek eine entscheidende Bedeutung zu. Der Schwerpunkt des DFG-Förderprogramms liegt nicht auf dem historisch wertvollen Erbe, sondern auf der aus heutiger Sicht forschungsrelevanten Literatur. Insbesondere soll der Zugang zu schwer zugänglichen Material erleichtert sowie ein Beitrag zur Erhaltung und erweiterten Nutzung durch digitales Information Retrieval der Materialien geleistet werden.⁶⁵

Es gibt immer noch wenige historische Untersuchungen zu dem Einfluss moderner Nachrichtenmittel und Massenmedien auf die gesellschaftliche Wahrnehmung von Ereignissen und Prozessen. Gerade in Bezug auf weite Bereiche des 20. Jahrhunderts gibt es hier zahlreiche Desiderata,⁶⁶ was um so erstaunlicher ist, als die Zeitungen sich seit dem 19. Jahrhundert zu Leitmedien der Entscheidungsträger entwickelten und sich der Zugang zu Informationen als Herrschaftsfaktor in modernen Industriegesellschaften erweist. Zeitgeschichtliche Ereignisse werden durch die Vermittlung der Medien wahrgenommen oder gar "miterlebt". Die Medien sind häufig nicht neutraler Berichterstatte, sondern selber zeitgeschichtlicher

⁶⁵ Mittler, Elmar (Hg.): Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen. Berichte der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft einberufenen Facharbeitsgruppen 'Inhalt' und 'Technik'. Berlin 1998, S. 9-14.

⁶⁶ Vgl. zum Forschungsstand: Wilke, Jürgen: Massenmedien und Zeitgeschichte aus der Sicht der Publizistikwissenschaft. In: Ders. (Hg.): Massenmedien und Zeitgeschichte. Konstanz 1999, S. 19-31. Steinbach, Peter: Zeitgeschichte und Massenmedien aus der Sicht der Geschichtswissenschaft. In: Jürgen Wilke (Hg.): Massenmedien und Zeitgeschichte. Konstanz 1999, S.32-52. Dussel, Konrad: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Münster 2004.

Akteur – dies gilt, wie gezeigt wurde, auch für die wissenschaftlichen Pressedokumentationen. Wie weit der Nutzer durch die Medien tatsächlich in seinem Weltbild und seinen Handlungen "gesteuert" wird oder durch die Rezeption unterschiedlicher Medien und Standpunkte sich ein "eigenes" Bild macht, ist in der Kommunikationswissenschaft umstritten.⁶⁷

Bereits zeitgenössischen Untersuchungen der Weimarer Republik thematisierten das Problem sich widersprechender Artikel in den Handelsteilen der Zeitung und die Möglichkeit einer Beeinflussung durch einseitige Berichterstattung. Der optimistischen Einschätzung Presseauschnittsammlungen könnten durch die Vielzahl der gesammelten Ausschnitte aus unterschiedlichen Periodika einen Ausgleich herstellen,⁶⁸ können sich heutige Medienwissenschaftler nicht mehr zueigen machen. Ein Verweis auf Konzentrationsprozesse in der Presse, mit denen der Hugenberg-Konzern in der Weimarer Republik die Politik zu Beeinflussen suchte, macht dies deutlich.⁶⁹

In der Begründung zur wissenschaftlichen Relevanz der retrospektiven Digitalisierung der HWWA-Pressedokumentation für den DFG-Projektantrag wird allerdings nicht auf die Rolle der Massenmedien für die Konstruktion einer wahrgenommenen "Realität" rekurriert, sonder auf die Bedeutung des Quellenmaterials für wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen verwiesen: "Die im Pressearchiv des HWWA chronologisch gesammelten und inhaltlich zugeordneten Artikel aus rund 300 internationalen Zeitungen und Zeitschriften zeigen als Originalquellen den Wandel der Wirtschaftssysteme und Wirtschaftsformen über das gesamte vergangene Jahrhundert."⁷⁰

In dieser positivistischen Sichtweise sind "die Presse-Originaltexte (...) prädestiniert als Wissensbasis für wissenschaftliche Einrichtungen, sie dienen der zeitgeschichtlichen Bildung, und Unternehmen und Organisationen steht ein hochwertiges Archiv zur Erarbeitung z.B. von Festschriften und geschichtlichen Abrissen zur Verfügung."⁷¹ Etwas vage wird allerdings auf die quellenkritische Problematik verwiesen,

⁶⁷ Zu den verschiedenen kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen vgl.: Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. 4. Aufl. Stuttgart 2002. Kübler, Hans D.: Mediale Kommunikation. Tübingen 2000. Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen 1994.

⁶⁸ Kegel, Clara: Das Sammeln von Wirtschafts-Nachrichten. In: Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung 16 (1922), S. 419, 468.

⁶⁹ Dussel: S.146-151.

⁷⁰ Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv HWWA: Antrag auf Gewährung einer Sachbeihilfe – Neuantrag – an die DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft. [Hamburg] 2003, S. 5.

⁷¹ Ebenda: S. 12.

wenn es heißt das "(...) wirtschaftlich relevante Themen, Ereignisse, Unternehmen und Personen des internationalen Zeitgeschehens im Spektrum von politischer Willensbildung und vielfältiger Meinungsäußerung [in den archivierten Presseartikeln dokumentiert werden]."⁷²

Die in Presseerzeugnissen dargestellten Themen spiegeln zunächst einmal nur den Diskurs des jeweiligen Periodikums wieder, der kommunikationsgeschichtlich untersucht werden kann. Die Heranziehung zu weitergehenden Fragestellungen, beispielsweise wirtschaftshistorischer Art, bedarf der quellenkritischen Beurteilung der jeweiligen Darstellung hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit. Historische Quellen, sind in der Regel also nicht selbstsprechend, sondern bedürfen der Einordnung in den Kontext in dem sie entstanden sind. Im Falle der historischen HWWA-Presseartikel wäre hierfür die Vermittlung von Kenntnissen notwendig über die politische Ausrichtung des betreffenden Blattes, wirtschaftliche Abhängigkeiten, Zielgruppen etc., die nicht aus einem einzelnen Artikel zu entnehmen sind.

Da Pressedokumentationen derartige Kenntnisse in der Regel nicht vermitteln, sondern den einzelnen Artikel aus dem Entstehungs- beziehungsweise Publikationskontext der betreffenden Zeitungsausgabe herausnehmen und für eine zielgerichtete Sammlung verwenden, stellt sich das Problem der möglichen Manipulation der historischen Wahrnehmung durch den Dokumentar, der in seiner Tätigkeit selber zeitgebunden agiert. Der Verwendung derartig zielgerichtet entstandener Sammlungen steht daher ein Teil der Historiker skeptisch gegenüber.⁷³ Setzt man allerdings historische Hintergrundinformationen voraus, lassen sich aufgrund der umfangreichen Sammlungstätigkeit von HWWA und IfW nicht nur wirtschaftshistorische Forschungen durchführen; beispielsweise arbeiten auch Volkskundler für ihre Untersuchungen mit Presseartikeln.⁷⁴

Ohne diese historischen Kenntnisse stellt sich der Inhalt der Pressemappe dem interessierten Laien als Abbild der veröffentlichten Meinung zu einem bestimmten Thema dar. Das dem Inhalt möglicherweise keinerlei Repräsentativität zukommt wird hingegen nicht sichtbar. Die Dokumentation fügt die einzelnen Artikel zu einem thematischen Schwerpunkt zusammen ähnlich wie ein Verlag oder Her-

⁷² Ebenda: S. 5.

⁷³ Grundlegend hierzu die Kritik in der Quellenkunde bei Brandt, Ahasver von: *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften*. 12. Aufl. Stuttgart 1989, S. 48-64.

⁷⁴ Vgl.: Beitzl, Klaus (Hg.): *Methoden der Dokumentation zur Gegenwartsvolkskunde. Die Zeitung als Quelle. Referate des 1. Internationalen Symposiums des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaft*. Wien 1988.

ausgeber die Artikel eines Sammelbandes oder einer Zeitschriftenausgabe. Die einzelne Pressemappe stellt in ihrer spezifischen Zusammensetzung und Zuordnung von Artikeln zu einem Thema daher ebenso ein zeithistorisches Dokument dar wie der einzelne Presseartikel. Der Zeitungsausschnitt einer Pressemappe zeichnet sich somit durch einen doppelten Kontextbezug – Sammlungstätigkeit und ursprüngliche Publikation – aus. Durch elektronische Retrievalfunktionen werden die einzelne Artikel, die vor der Digitalisierung nicht bibliografisch erfasst und damit recherchierbar waren, aus dem doppelten Kontextbezug – und damit dem historischen Interpretationsrahmen – herausgelöst. Durch die neue Publikationsform "Internet" wächst den Bibliotheken daher bei Retro-Digitalisierungsprojekten Verantwortlichkeiten für die Inhalte zu, die bislang spezifisch waren für die redaktionelle Arbeit von wissenschaftlichen Herausgebern beziehungsweise Verlagen.

Ein weiterer Aspekt möglicher historischer Untersuchungen stellt die Sammlungstätigkeit des HWWA selbst dar, wie es in einem HWWA-Projektbericht heißt: Die Auswahl der Presseartikel unterliegt "(...) einem zeitlichen Wandel, der seinerseits als Ergebnis zeitgenössischer Diskurse zu verstehen ist, die in dem hochkomplexen Spannungsfeld zwischen positivistisch ausgerichteter Sammlerleidenschaft einer- und gesellschaftlich-politischer Anforderung an die Institution HWWA andererseits zu verorten sind."⁷⁵

Die historische Bedeutung, die Pressedokumentationen wie dem HWWA oder IfW als Schnittstelle zwischen Politik, Wirtschaft und Mediensystem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zukam, wurde bereits im ersten Kapitel dargelegt. Die inhaltliche Analyse der Arbeit des HWWA im Wandel der Zeit und im Vergleich mit anderen Pressedokumentationen wird durch den erleichterten Zugang zur Ausschnittsammlung via Internet erleichtert: Für unterschiedlichste Fragestellungen können die Digitalisate künftig nach gänzlich neuen Ordnungskriterien sortiert und dementsprechend analysiert werden.

Dies wirft allerdings ein grundsätzliches Problem in der Behandlung der digitalisierter Quellen auf: Zunehmend wird ein größerer Teil der historischen Überlieferung durch dokumentarische Sammlungsbestände repräsentiert, die nicht in der gleichen Weise einem funktionalen Zusammenhang unterliegen wie dies beim Verwaltungsschriftgut, dem klassischen Archivgut, der Fall ist. Die Herangehensweise von Mediendokumentaren und Archivaren hinsichtlich der Aufbereitung derartiger historischer Sammlungen können sich allerdings unterscheiden. So konstatiert

⁷⁵ Striefler, Hans-Günter/Huck, Thomas S.: Projektbericht vom 23.12.2004, S. 8.

Lersch, dass Mediendokumentare eher dazu neigen die Verarbeitung von Informationen hinsichtlich Retrievalfunktionen in den Vordergrund zu stellen, hingegen aber die Voraussetzungen historischer Interpretationen kaum berücksichtigten.⁷⁶ Konzeptionelle Überlegungen vor dem eigentlichen Beginn des HWWA-Digitalisierungsprojektes die Pressemappen aus dem Personenarchiv zu Personen, die sowohl in Hamburg als auch in Kiel gesammelt wurden, ineinander zu arbeiten, wurden von den Dokumentaren hauptsächlich aus Mangel an Arbeitskapazitäten verworfen und nicht weil sie dem von historischen Archiven gepflegten Provenienzprinzip widersprechen.⁷⁷

Kontexte, insbesondere der Zusammenhang von Herstellung und ursprünglicher Speicherung der Dokumentation, spielen für die historisch-wissenschaftliche Auswertung und Interpretation eine entscheidende Rolle. Zusammenhänge zu erhalten und sie für Nutzer transparent zu machen, muss somit eine zentrale Rolle bei der Archivierung und Präsentation der Sammlung spielen. Dieser Aspekt ist für digitale Dokumente besonders wichtig, da anders als bei überkommenen Datenträgern Manipulationen anhand der Materialbeschaffenheit wie z.B. Alter des Papiers nicht nachgewiesen werden können.⁷⁸

Das Internet als Präsentationsform erlaubt der historischen Forschung Recherche – und Sichtungsmöglichkeiten, die über die bisherige Praxis der Findbücher hinausgehen. Archive und Bibliotheken sollten die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihren Beständen stärker aufgreifen und in die Online-Präsentation integrieren, da sonst der Schlüssel zum Verständnis der Sammlung fehlt.⁷⁹

Der bereits erwähnte DFG-Evaluierungsbericht unterscheidet vier Grundhaltungen von Retro-Digitalisierungsprojekten hierzu: Manche Projekte erachten die Bereitstellung bisher praktisch unzugänglichen Materials ohne jegliche erschließende Information (außer der Signatur) bereits als ausreichend. In anderen Projekten werden die Digitalisate mit Hilfe der bereits vorliegenden nun ebenfalls digitalisierten Katalogdaten ergänzt. Bei einer dritten Gruppe handelt es sich de facto nicht um eine bibliothekarische Erschließung, sondern um eine Vorstufe der klassischen Edition mit Informationen zu der Binnenstruktur des Textes. Die Projekte der vierten

⁷⁶ Lersch, Edgar: Historische Medienarchive: Überlegungen zur archivwissenschaftlichen Theoriebildung in der Medienüberlieferung. In: Der Archivar 53 (2000) 1. Online-Version: <<http://www.archive.nrw.de/archivar/2000-01/A10.htm>>, S. 5-8.

⁷⁷ HWWA: Ergebnisprotokoll der Besprechung zur Retrodigitalisierung in Kiel am 25.3.2004. Unveröffentlichtes Manuskript.

⁷⁸ Lersch, S. 5-8.

⁷⁹ Hammacher: Wochenschau-Archiv.

Gruppe schließlich sind selbständige digitale Publikationen.⁸⁰ Aus Sicht der DFG-Berichtersteller besteht keine Klarheit darüber welche Erschließungstiefe als angemessen anzusehen ist. Unklar bleibt aber auch welches Verständnis von "Publizität" dieser Betrachtung zugrunde liegt. In einem Positionspapier zum Elektronischen Publizieren bezieht die DFG Retro-Digitalisierungsprojekte nicht mit ein, sondern nur aktuelle wissenschaftliche Publikationen.⁸¹

Eine Erörterung der gesellschaftspolitischen Problematik bestimmter Online-Editionen findet in dem Bericht nicht statt. Es gibt allerdings einen grundlegenden Unterschied zwischen der Online-Publikation zeitgeschichtlich relevanter Quellen, da diese auch auf das Interesse von Laien stoßen und zur Interpretation der Gegenwart herangezogen werden, und ägyptischen Papyri, die nur von einer begrenzten Zahl von Fachwissenschaftlern gelesen werden können.

Auf der im Entstehen begriffenen Website des HWWA-Projektes wird daher der Nutzer auf die Problematik zeitgenössischer Presstexte verwiesen. Der Zugang zum Information Retrieval erfolgt über die Auswahl einer der vier Archivbereiche (Personen-, Waren-, Firmen oder Sach- und Länderarchiv). Auf diese Weise wird die ursprüngliche Archivstruktur nachgebildet. Die im nächsten Kapitel beschriebenen Retrievalfunktionen erlauben auch die Rekonstruktion der Pressemappen und damit des Sammlungszusammenhanges.

Wünschenswert bleiben aber im Augenblick noch weitergehende historische Hintergrundinformationen für die Nutzer: Zu jedem der Wirtschaftsinstitute wird auf der Website bislang nur ein kurzer historischer Abriss präsentiert. Denkbar wären auch Informationen zur Entwicklung der einzelnen Archivbereiche. Auch eine detailliertere Geschichte der HWWA- und IfW-Pressedokumentationen, die epochenspezifische Entwicklungen des jeweiligen Instituts darstellt, könnte auf der Website mit eingebunden werden. Die Darstellung des entsprechenden historischen Epochenabschnitts könnte über Provenienzvermerk und Publikationsdatum in den Metadaten automatisch dem jeweiligen Presseartikel zugeordnet werden und vom Nutzer z.B. über einen "Informations-Button" auf Wunsch abgerufen werden. Durch die Beschränkung auf Epochen könnten diese Texte trotz einer detaillierteren Darstellung relativ kurz sein und damit die bei der Internetnutzung häufig beschränkte Lesebereitschaft der Nutzer nicht überfordern. Durch Verlinkung der einzelnen Epochen-

⁸⁰ Kurz: S. 24.

⁸¹ DFG-Positionspapier: Elektronisches Publizieren. [März 2005]. In: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/pos_papier_elektron_publizieren_0504>.

Darstellungen miteinander könnte ein Nutzer bei Bedarf auch die Texte wie die Kapitel eines Buches nutzen.

In dem erwähnten DFG-Evaluationsbericht wird die weitere Förderung der Retro-Digitalisierung empfohlen, da eine substantielle Zahl von Benutzern die Ressourcen intensiv nutzt und die DFG-Projekte in die langfristige Infrastruktur der geförderten Bibliotheken übernommen werden. Kritisch wird angemerkt, dass in vielen der evaluierten Projekte die Nachnutzung von gewonnen Kenntnissen durch Folgeprojekte nicht sichergestellt ist.⁸² Ein weiterer monierter Aspekt stellt die Fragmentierung des gesamten Angebots an digitalisierten Informationsangeboten dar durch eine Vielzahl mangelhaft miteinander koordinierter Virtueller Fachbibliotheken. Die Abgrenzung von Projekten zur Retro-Digitalisierung zu anderen ähnlichen Projekten ist für den Nutzer häufig verwirrend und sollte durch gemeinsame Webauftritte begegnet werden.⁸³

Im Falle des HWWA-Projektes wäre aufgrund der historischen Problematik des Quellencorpus eine Anbindung an die Virtuelle Fachbibliothek Geschichte "Clio-Online"⁸⁴ sinnvoll, während bei der Virtuellen Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften⁸⁵ aufgrund der dort vertretenen inhaltlichen Schwerpunkte das Informationsangebot des HWWA-Retro-Digitalisierungsprojektes vermutlich nur wenige Interessenten finden würde. Denkbar ist auch für bestimmte inhaltliche Segmente der Digitalisate die Bildung von thematischen Clustern für den Webauftritt. Das HWWA prüft zur Zeit mögliche Kooperationsprojekte, unter anderem mit dem Projekt zur Retro-Digitalisierung von Kolonialbildern, in die die digitalisierten Presseartikel eingebunden werden können.⁸⁶

pdf>, S. 69.

⁸² Thaller, Manfred: Zusammenfassung. In: Ders. (Hg.): "Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen". Evaluierungsbericht über einen Förderschwerpunkt der DFG. Köln 2005. In: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/retro_digitalisierung_eval_050406.pdf>, S. 5-6.

⁸³ Kurz, Susanne: Bericht über Tiefeninterviews mit den Projektnehmern. In: Manfred Thaller (Hg.): "Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen". Evaluierungsbericht über einen Förderschwerpunkt der DFG. Köln 2005. In: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/retr_o_digitalisierung_eval_050406.pdf>, S. 14.

⁸⁴ <<http://www.clio-online.de/>>.

⁸⁵ Vgl.: <<http://www.econbiz.de/>>.

⁸⁶ Gespräch mit Herrn Dr. Thomas S. Huck, HWWA-Projektmanager, am 1.6.2005.

Zur Vermittlung von Kontext-Informationen wie Periodizität und Erscheinungszeitraum der Periodika bietet sich eine Verknüpfung mit der Zeitschriften Datenbank (ZDB) an, die über 1 Million Zeitschriftentitel und ca. 5,8 Millionen Besitznachweise enthält. Trägerin der ZDB ist die Staatsbibliothek zu Berlin, die einen großen Bestand an ausländischen Zeitungen archiviert.⁸⁷

Die geplante Erweiterung der ZDB um Dienste, die sich an den Bedürfnissen der Endnutzer orientieren, spricht für eine Kooperation. Geplant ist die Integration einer Bestellkomponente für den Fernleihverkehr der Bibliotheken – hierbei soll es sich aber nicht um einen weiteren Dokumentenlieferdienst handeln – sowie die Verknüpfung mit Artikeldatenbanken. Ziel ist es dem Nutzer verschiedene Wege aufzuzeigen, wie er zu dem Artikel gelangen kann.⁸⁸ Dieser Weg ließe sich allerdings auch in der anderen Richtung beschreiten: Der Nachweis der Originalausgaben zu den einzelnen retro-digitalisierten Artikeln böte dem Kunden die Möglichkeit, den ursprünglichen Kontext "Zeitungsausgabe" bei Bedarf zu rekonstruieren.

Neben der Forderung nach Vermittlung von pressegeschichtlichen Kontexten für die Nutzer, gilt es noch auf eine weitere Zukunftsperspektive zu verweisen. Eine Vernetzung von Bibliotheken und Archiven mit umfangreichen Pressebeständen beziehungsweise Presseauschnittsammlungen in einem Zeitungsportal würde für die Kommunikationsgeschichte neue Forschungsperspektiven dank qualitativ und quantitativ völlig neuer Retrievalmöglichkeiten eröffnen. Im Falle weiterer retrospektiver Digitalisierungsprojekte könnte über dieses Portal dem Nutzer auch der Zugang zu den weit verstreuten Ausschnittsammlungen in staatlichen und kommunalen Archiven ermöglicht werden, die für unterschiedlichste Zwecke ursprünglich von Wissenschaftlern, Behörden oder Verbänden angelegt wurden und bislang nur durch aufwändige Recherche-Reisen zugänglich sind. Eine Integration von Online-Findbüchern dieser Institutionen in das Zeitungsportal könnte ein erster Schritt hierzu sein.

Auch eine Einbindung kommerzieller Anbieter mit kostenpflichtigen Angeboten ist denkbar, deren wirtschaftliche Interessen sollten aber nicht die Präsentationsform von wissenschaftlichen Angeboten beeinflussen. Schließlich könnte das Portal auch der Kooperation mit internationalen Partnern dienen, um so der grenzüberschreitenden Bedeutung der Massenkommunikation seit Ende des 19. Jahrhunderts gerecht zu werden. Ein derartiges Portal könnte am Ende den Vorschlag

⁸⁷ <http://www.zeitschriftendatenbank.de/wir.ueber_uns/index.html>.

⁸⁸ <<http://www.zeitschriftendatenbank.de/projekte/index.html>>.

einer Wissenschaftlerin der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Koordination der verstreuten Sammlungstätigkeit von Pressearchiven zumindest für die retrospektiv digitalisierten Presseausschnitte erfüllen.⁸⁹

⁸⁹ Kegel: S. 471.

III. Das HWWA-Projekt zur retrospektiven Digitalisierung von Presseauschnitten: Umsetzung und Probleme

V. Scannen und Speicherung der Presseauschnitte von HWWA und IfW

In dem vorhergehenden Kapitel wurde dargelegt, dass vor dem eigentlichen Digitalisierungsprozess eine Bewertung der Quellen hinsichtlich ihres Charakters, Archiv- oder Bibliotheksgut, erfolgen muss. Die in dieser Arbeit vorgenommene Einordnung als Archivgut erfordert die Abbildung von Provenienzprinzip und Archivstruktur für die Internetpräsentation der Quellen. Vor dem Scannen der Originale ist also festzulegen welche Metadaten zusammen mit dem Scannprozess für die Digitalisate erhoben werden, um eine spätere Identifizierung und Zuordnung der Dateien zu ermöglichen.

Im folgenden wird daher auf Probleme und Lösungsansätze im Zusammenhang mit dem Scannen der Quellen, sowie auf die Speicherung der Digitalisate und ihre Nachbearbeitung mittels Cut and Paste eingegangen. Die Darstellung der Arbeitsprozesse erfolgt im Hinblick auf die Nutzerfreundlichkeit der Problemlösungen. Die Erhebung von Metadaten für das Information Retrieval der Nutzer ist hingegen Thema des nächsten Kapitels.

Die retrospektive Digitalisierung der HWWA-Pressedokumentation begann Anfang 2005 mit dem Scannen der Presseauschnitte der kleinsten der vier noch bestehenden Archivabteilungen, dem Personenarchiv. Das Scannen der Texte wurde im Rahmen eines Ausschreibungsverfahrens an eine Fremdfirma vergeben. Grundsätzlich empfiehlt die DFG, die Vergabe derartiger Dienstleistungen an externe Firmen zu vergeben, da zu verschiedenen Projekten mit jeweils unterschiedlichen Problemlagen die jeweils passende Kompetenz eingekauft werden kann. Für die Durchführung von derartigen Aufgaben wurden mittlerweile Digitalisierungszentren an den Staatsbibliotheken München und Göttingen geschaffen.⁹⁰

In einigen Fällen wurden im Rahmen von DFG-geförderten Retro-Digitalisierungsprojekten jedoch eigene Digitalisierungskapazitäten aufgebaut. Der jüngste DFG-Evaluierungsbericht zu den Retro-Digitalisierungsprojekten berichtet von tendenziell positiven Erfahrungen der Projekte bei Inhouse-Leistungen. Die ursprünglich

⁹⁰ Vgl.: Dörr, Marianne: Das Digitalisierungszentrum an der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliotheksdienst 33 (1999) 4, S. 592-600.

sehr starke Betonung des Outsourcing-Gedankens soll künftig neuformuliert werden zugunsten einer Definition, die künftig festlegt "... welche Fähigkeiten in diesem Bereich in einer Bibliothek präsent sein sollten und welche Tätigkeiten bei kompetenter Überwachung durch die Bibliothek nach außen vergeben werden sollen."⁹¹

Für das HWWA allerdings verbot sich der Aufbau eigener Scan-Kapazitäten angesichts der zu digitalisierenden Menge von ca. drei Millionen Dokumenten von selbst, da das HWWA andernfalls in großem Umfang eigene leistungsfähige Geräte anschaffen, geschultes Personal einstellen und neue Räumlichkeiten anmieten müsste. Allerdings werden dem eigentlichen Scan-Vorgang nachgelagerte Arbeitsprozesse wie die Erhebung von Metadaten zu den jeweiligen Images und die Nachbearbeitung mit Cut and Paste, die bei einem Teil der Image-Dateien notwendig sind in Eigenregie durchgeführt. Zudem wird die Qualitätskontrolle der Digitalisate mit HWWA-Personal durchgeführt.

Um Erfahrungen zu sammeln für die Organisation des Workflow wurde zunächst die Digitalisierung des Kleinsten der drei Pressearchiv-Bereiche, das Personenarchiv, im Sommer 2004 ausgeschrieben. Es handelt sich hierbei um einen Dokumentenbestand zu ca. 5000 Personen, hauptsächlich Politiker, Wissenschaftler, Militärs und Unternehmer.

Die Herausforderungen für die Dienstleistungsfirmen lagen in dem disparaten und fragilen Zustand der Dokumente, die für das Personenarchiv alle in Papierform vorliegen. Der Umfang der Dokumente weicht stark voneinander ab: Mitunter entspricht eine Seite einem Dokument, gelegentlich gibt es angeheftete Folgeseiten oder zusammengefaltete Artikel mit Überformat, die über DIN A-3 hinausreichen. Die Ausschnitte sind mit Flüssigkeits- oder Folienkleber auf dem Trägerpapier fixiert. Auf einigen Dokumenten finden sich in den Text hineinreichende handschriftliche Vermerke, die eventuell für spätere Untersuchungen interessant sein könnten. Die Vorlagen sind teilweise wellig, eingerissen oder der Text durch Feuchtigkeitseinwirkung verschwommen. Daher scheidet eine automatische Verarbeitung mittels eines Seitendurchzugsscanners – das HWWA verwendet diese Art Scanner für die Verarbeitung aktueller Presseartikel für die Datenbank Econpress – aus. Jede Mappe muss manuell so aufbereitet werden, dass die Vorlagen ohne Beschädigung mit einem Aufsicht-Scanner gescannt werden können.⁹²

Bewertung der Anbieter erfolgte zunächst im Hinblick auf die Qualität der

⁹¹ Kurz: S. 23-24.

⁹² HWWA: Beschränkte Ausschreibung mit öffentlichem Teilnahmewettbewerb.

Digitalisate und Arbeitsabläufe und ohne Kenntnis der verlangten Preise der Dienstleister durch zwei Gruppen von HWWA-Mitarbeitern. Jeder Bewerber erhielt eine Probemappe mit nahezu identischen Zeitungsartikeln und gleichen Schwierigkeitsgraden. Die einzelnen Artikel wiesen jeweils unterschiedliche Qualitäten auf, was Druckbild und Erhaltungszustand anbelangte. Für die Bewertung wurden vor allem folgende Kriterien berücksichtigt:

- Einhaltung der chronologischen Reihenfolge der Dokumente bei der Rückgabe der Probemappe. Da die Archivierung digitaler Dokumente über den Zeitraum von mehreren Jahrzehnten hinaus bislang völlig ungeklärt ist, sollen trotz Digitalisierung die Originale weiterhin in Papier- beziehungsweise als Mikroform archiviert werden. Zudem ist für die Qualitätskontrolle der vom Dienstleister abgelieferten Digitalisate im Einzelfall der Rückgriff auf Originalvorlagen nötig. Der weiteren Benutzbarkeit der Pressemappe, die einige hundert Dokumente umfassen kann, kommt daher eine entscheidende Bedeutung zu.
- Vollständigkeit der digitalisierten Zeitungsartikel. Da die Artikel im Original zum Teil über das DIN A4 Format hinausreichen, mitunter mehrfach gefaltet sind und teilweise auf der Rückseite der Zeitungsseite ihre Fortsetzung finden, stellt die Verarbeitung dieser Artikel beim Scannen besondere Anforderungen an die Sorgfalt.
- Bildschärfe der Text-Images und Helligkeitsgrad. Diesen Punkten kommt nicht nur unter dem Aspekt der Lesbarkeit für den Online-Nutzer Bedeutung zu. Gemäß dem Förderantrag sollen die digitalisierten Dokumente auch für Publikationen zur Verfügung stehen, wie Firmenfestschriften oder wissenschaftliche Arbeiten.⁹³ Die Qualität der Digitalisate sollte also die Reproduktion auch für Print-Ausgaben ermöglichen.
- Größe und Anzahl der benötigten Dateien im vorgegebenen TIF-Format (Tagged Image File Format) für Artikel mit mehreren Seiten oder Übergröße. Die große Zahl der Artikel und damit der Dateien macht es nötig, aus Kostengründen die Speicherkapazitäten möglichst gering zu halten. Für die vom HWWA vorgenommene Nachbearbeitung mit Cut and Paste bedeutet eine geringere Anzahl von Dateien pro Dokument zudem eine erheblich verbesserte Lesbarkeit und damit kürzere Bearbeitungszeit für das jeweilige Dokument, da der Textinhalt vom Bearbeiter aus den einzelnen Textteilen (sprich Dateien) zusammengefügt werden

⁹³ Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv HWWA: Antrag auf Gewährung einer Sachbeihilfe: S. 12.

muss.

Die Bewertung der Scans durch die beiden Gruppen von HWWA-Mitarbeitern ergab ein ähnliches Ranking. Die endgültige Entscheidung für einen der Anbieter erfolgte dann unter Berücksichtigung weiterer Aspekte, wie Preise oder Erfahrung der Dienstleister mit Retro-Digitalisierungsprozessen.⁹⁴

Auf einen ursprünglich vorgesehenen OCR-Scan wurde verzichtet, da Tests mit entsprechenden Programmen verschiedener Anbieter negativ verliefen. Das größte Problem hierbei stellt die bis 1944 im Deutschen Reich vorwiegend verwendete Frakturschrift dar, die von den verschiedenen Scan-Programmen nur mit nicht tolerablen Fehlerquoten gelesen werden kann. Die Fehlerquote betrug durchschnittlich ca. 50 Prozent, bessere Ergebnisse wurden nur verzeichnet, wenn manuell für ein bestimmtes Schriftbild Korrekturen eingegeben wurden, die dann bei erneuten Scans von den Programmen berücksichtigt wurden.

Die Verwendung unterschiedlicher Fraktur-Schrifttypen innerhalb eines Artikels und die Vielzahl der gesammelten Periodika (ca. 600) mit jeweils unterschiedlichem Schriftbild, welches sich zum Teil innerhalb des Erscheinungszeitraumes mehrfach verändern konnte, lassen eine Nachbearbeitung für den Gesamtbestand der zu digitalisierenden Texte allerdings nicht zu. Die schlechte Qualität der Vorlagen mit ihren teilweise verschwommenen, kontrastarmen Druckbild und die Vielzahl der verwendeten Sprachen sind zusätzliche Erschwernisse, die den Verzicht auf Volltextdigitalisierung zur Zeit begründen. Bei entsprechenden technischen Fortschritten ist eine spätere Volltextdigitalisierung als Mittel zusätzlicher Inhaltserschließung aber nicht ausgeschlossen.⁹⁵

Die digitalisierten Dokumente werden vom Dienstleister auf DVD an das HWWA geliefert. Der große Umfang des zu scannenden Quellencorpus, für den mehr als 250 DVDs allein für das HWWA-Personenarchiv benötigt werden, veranlasste das HWWA vor der Speicherung auf dem HWWA-Server einen Geschäftsgang zur Qualitätskontrolle der Digitalisate einzurichten, um die weitere Verarbeitung der Presseausschnitte für Retrievalzwecke zu gewährleisten: Die Dokumente werden zur Prüfung zunächst als Temporäre Datei auf einen Rechner aufgespielt. Häufige Fehlerquellen stellen das Fehlen von Dokumenten-Teilen oder ganzer Seiten sowie falsch eingegebene Sperrvermerke, mit denen die Freigabe von urheberrecht-

⁹⁴ Konkrete Angaben können hier aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht gemacht werden. Die Informationen wurden in Gesprächen mit HWWA-Mitarbeitern, sowie durch ein Praktikum des Autors im Spätsommer 2004 gewonnen.

⁹⁵ Huck, Thomas S.: HWWA-Präsentationstext Bibliotheken Sumit. [Vortrags-Manuskript,

lich unbedenklichen Artikeln gesteuert wird, dar. Die Qualitätskontrolle einer DVD benötigt ca. eine halbe bis eine Stunde – je nachdem wie viele Fehler auftreten und ob die Artikel auf einer Seite (beziehungsweise in einem Dokument) abgebildet werden oder auf mehreren.⁹⁶

Das HWWA hat auch für weitere Archivabteilungen bereits einen Digitalisierungsauftrag vergeben. So werden zur Zeit die auf Rollfilmen gespeicherten Presseauschnitte und Geschäftsberichte des Firmen-, sowie Sach- und Länderarchivs, des Warenarchivs des HWWA und des Kieler Sacharchivs digitalisiert. Die Bestände dieser Archiv-Abteilungen liegen komplett als 35 Millimeter Mikrofilme vor. Für die vom Dienstleister durchzuführende Benennung der Dateien – jede Datei entspricht einem Bild auf dem Rollfilm – hat das HWWA im Ausschreibungsverfahren Richtlinien erlassen:⁹⁷

- Der Dateiname beginnt mit einem Distinktor: "F" für Firmenarchiv, "S" für Sach- und Länderarchiv, sowie "W" für Warenarchiv. Auf diese Weise ist die spätere automatisierte Zuordnung zu den einzelnen Archivabteilungen durch Selektion über die Dateinamen möglich.
- Dem folgt die vierstellige Rollfilm-Nummer mit der die einzelnen Filme von den Archiven gekennzeichnet wurden für konventionelle Retrievalfunktionen.
- Anschließend folgt eine Einzelbildzählung: Sie bewegt sich zwischen 0001 und der maximalen Zahl von Bildern (ca. 1500), die sich auf einem Rollfilm befinden.
- Zum Schluss erfolgt der Provenienzvermerk, "K" für Kieler und "H" für Hamburger Quellen. Die Rollfilme wurden vor Auslieferung an den Dienstleister mit einer entsprechenden Kennzeichnung versehen.

Auch für diese ca. 3.500 DVDs werden Qualitätskontrollen vom HWWA in Zukunft durchgeführt werden. Die korrekte Datei-Namensvergabe ist zur Identifikation der Image-Dateien für die Qualitätskontrolle ebenso wie für die weitere Bearbeitung und die Einbindung in Retrievalfunktionen wichtig.

Die Langzeitarchivierung der gespeicherten Daten ist im HWWA wie in anderen Einrichtungen eine ungeklärte Frage. Ein Evaluationsbericht zu von der DFG geförderten Retro-Digitalisierungsprojekten kommt zu dem Schluss, dass als überwiegend eingesetztes Speichermedium die CD-ROM verwendet wird, weniger als 20 Prozent der DFG-Projekte verwenden zur Zeit DVDs für die Langzeitarchivie-

Hamburg 2004]. Unveröffentlichtes Dokument aus dem HWWA.

⁹⁶ Gespräch mit Herrn Frank Soellner, zuständiger HWWA-Mitarbeiter für die Qualitätskontrolle am 24.5.2005.

⁹⁷ Anlage (03): Technische Beschreibung der beschränkten Ausschreibung HWWA 02/04.

rung. Bei allen Projekten die eine Image-Digitalisierung durchführen wird das TIF-Format verwendet, proprietäre Datenformate werden in keinem Fall verwendet.⁹⁸

Für das Projekt "Exilpresse digital" werden die Dateien im Format TIF gespeichert und in den Formaten GIF (Graphical Interchange Format) – mit wahlweise verschiedenen Auflösungen – oder PDF (Portable Document Format) angezeigt. Die Datei-Ausgabeformate werden während jeder Anfrage automatisch "on the fly" erzeugt. Konvertierte Images werden allerdings – in Abhängigkeit von Speicherkapazität und Nachfrage – einige Zeit vorgehalten, um Konvertierungszeiten für die Nutzer möglichst zu vermeiden.⁹⁹

Die große Zahl von Dateien erlaubt für das HWWA-Projekt nicht die Verwendung von TIF, welches eine originalgetreue Abbildung gewährleistet. Demgegenüber hat JPEG als Speicher-Format, den Vorteil der relativ geringen Größe. Der dauerhaft benötigte Speicherplatz für das Retro-Digitalisierungsprojekt liegt bei ca. 50 Terabyte.¹⁰⁰ Die Dateien werden vom Dienstleister zunächst im TIF-Format gespeichert und in das JPEG-Format konvertiert mit drei Auflösungsstufen von 25, 50 beziehungsweise 100 Prozent. Die Dateien werden im JPEG-Format endgültig auf dem Server gespeichert. Das Retro-Digitalisierungsprojekt wurde in die Sicherheits-Routinen des HWWA eingebunden: Ein externer Dienstleister sichert durch tägliche Back-Ups den Daten-Bestand.

Nach dem vorgesehenen Abschluss im Sommer 2006 der Retro-Digitalisierung der Bestände von HWWA und IfW mit Erscheinungsdatum bis 1930 sollen sämtliche Images auf magneto-optischen Speichern gesichert werden. Die Metadaten zu den Images einschließlich der Software werden hingegen auf DVD gespeichert. Einmal jährlich werden die auf der DVD gesicherten Metadaten ergänzt um die durch Bearbeitung der Images neu hinzugekommene Metadaten und eine neue DVD gebrannt.¹⁰¹ Das jährliche neu-Brennen gewährleistet die Funktionsfähigkeit der DVD. Das "Refreshment" digitaler Medien verhindert den Informationsverlust, der durch physikalische Effekte bei der Lagerung eintreten kann. Der jährliche Rhythmus bewahrt das Archiv auch davor, technischen Fortentwicklungen zu verpassen, die die Migration der Metadaten in andere Dateiformate oder auf andere Datenträger für die Langzeitarchivierung notwendig machen.¹⁰²

⁹⁸ Kurz: S. 36.

⁹⁹ Aurich: S. 63.

¹⁰⁰ Striefler, Hans-Günter/Huck, Thomas S.: Projektbericht vom 23.12.2004, S. 6.

¹⁰¹ Gespräch mit Herrn Dr. Huck am 1.6.2005.

¹⁰² Borghoff, Uwe M. et. al.: Langzeitarchivierung. Methoden zur Erhaltung digitaler Dokumente. Heidelberg 2003, S. 45.

Vor der entgültigen Speicherung der Dateien erfolgt noch bei Dokumenten, die sich aus mehreren Dateien zusammensetzen, eine Nachbearbeitung der Digitalisate durch HWWA-Mitarbeiter mittels Cut and Paste. Auf diese Weise werden insbesondere Artikel im Überformat, bei denen eine Original-Seite zwei oder – im Falle ganzer Zeitungsseiten – womöglich sechs oder sieben Dateien entspricht, im Umfang reduziert. Dies erhöht den Lesekomfort für den Nutzer erheblich, der sonst selbst die jeweils passende Fortsetzung des Artikels in den anderen Dateien suchen und zum Lesen zwischen verschiedenen Dateien hin- und herschalten müsste. Der durch Cut and Paste erzielte geringere Speicherumfang verringert auch die Ladezeiten einzelner Dokumente – für Nutzer, die beispielsweise eine ganze Pressemappe auswerten wollen, ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Die Nachbearbeitung erfolgt mit dem Programm "Retro-NEWBASE Cut & Paste" mit dem auch Metadaten für das Information Retrieval der Nutzer erfasst werden können. Das Programm NEWBASE wird vom HWWA für die Cut and Paste-Bearbeitung von Presseartikeln für die gemeinsam mit dem IfW betriebene Online-Datenbank ECONPRESS verwendet. Für das Retro-Digitalisierungsprojekt wurde das Programm von der Firma NEWBASE adaptiert.

Die Metadaten-Erfassung für Retrievalfunktionen setzt entsprechende Kenntnisse der Sprache, in der der Artikel geschrieben ist, voraus, während für Cut and Paste spezielle Sprachkenntnisse bei Texten in lateinischer Schrift nicht vonnöten sind. Lediglich für Texte in kyrillischer Schrift ist eine besondere Lesefähigkeit erforderlich, um beim Textvergleich der einzelnen Dateien die Überlappungen feststellen zu können. Aus diesem Grund bietet sich eine Trennung der beiden Arbeitsprozesse Metadaten-Erfassung und Cut and Paste für jene Mitarbeiter an, die nicht über entsprechende Sprachkenntnisse verfügen.¹⁰³

¹⁰³ Gespräche am 1.6.2005 mit Herrn Dr. Huck, HWWA-Projekt-Manager, und Frau G. Borja, Projekt-Mitarbeiterin für Cut and Paste und Metadaten-Erfassung romanisch-sprachiger Artikel. Siehe auch im Anhang ein Beispiel für die Erfassungsmaske von "Retro-NEWBASE Cut & Paste".

III. Inhaltliche Erschließung der Digitalisate mittels Retrokonversion von Katalogdaten und Information Retrieval

In diesem Kapitel soll dargestellt werden welche Metadaten zur inhaltlichen Erschließung erhoben werden und welche Retrievalfunktionen das HWWA-Projekt zur retrospektiven Digitalisierung der Pressausschnittsammlungen aus diesen Daten generiert. Ein weiterer grundlegender Aspekt für das Information Retrieval ist der Umgang mit den bereits vorliegenden konventionellen Katalogdaten.

Das HWWA erhebt die Metadaten – soweit sie nicht zur Identifizierung der Image-Dateien dienen – mit eigenen, teilweise studentischen Hilfskräften. Die Schulung eigener Kräfte mit Fremdsprachkompetenzen für diese Arbeit ist geeignet, eine gleichbleibende Qualität zu sichern. Die Erfassung der Metadaten für das Information Retrieval der Nutzer erfolgt entweder zusammen mit der Cut and Paste-Bearbeitung der gescannten Artikel im Programm "Retro-NEWBASE Cut and Paste" oder – nach bereits erfolgter Cut and Paste-Bearbeitung der Digitalisate – im Programm "Retro-NEWBASE Administrator".

Der Nutzer gelangt zu der Suchmaske für das Information Retrieval über die Auswahl einer der vier Bereiche Waren-, Personen-, Firmen- oder Sach- und Länderarchiv auf der Homepage des HWWA-Retro-Digitalisierungsprojektes. Recherchiert werden kann nach Autor, Titel, Name des Periodikums, Sprache und Erscheinungsdatum, sowie Publikationsart.¹⁰⁴ Letzteres hat für wirtschaftswissenschaftliche Pressedokumentationen durch die Sammlung zahlreicher Firmenschriften (Geschäftsberichte, Bilanzen, Festschriften sowie vereinzelt auch Korrespondenz) eine besondere Bedeutung als mögliches Recherchekriterium. Die Selektion der verwendeten Sprache erlaubt erstmals umfassende Recherchen zur Informationsversorgung der zeitgenössischen Pressedokumentationen mit ausländischer Literatur.

Für die einzelnen Archivabteilungen gibt es zudem noch besondere Recherchefunktionen: Für das Personenarchiv kann beispielsweise sowohl die Person, zu der Presseartikel gesammelt wurden, recherchiert werden, als auch biographische Daten dieser Person. Für "Albert Ballin" wurden beispielsweise die Daten "Reeder, Hapag-Lloyd AG: Vorstand (1888), Generaldirektor (1896)" erfasst. Für die übrigen Archivbereiche sind die Begriffe der jeweils angewandten Klassifikation recherchier-

¹⁰⁴ Die Website des Projektes befindet sich zur Zeit noch im Aufbau. Die Abbildung der Erfassungsmaske im Programm Retro-NEWBASE Cut & Paste für den Bereich Personenarchiv vermittelt aber einen Einblick in künftige Retrievalfunktionen. Siehe Anhang.

bar. Sämtliche Metadaten sind als Volltext recherchierbar. Die Suche kann gleichzeitig in den Beständen von HWWA und IfW durchgeführt werden. Neben der erleichterten Zugänglichkeit der Quellen wird durch das Retro-Digitalisierungsprojekt somit ein informatorischer Mehrwert gegenüber konventionellen Katalogrecherchen geschaffen.

Die Retrokonversion konventioneller Kataloge ist aus kulturhistorischen Gründen wünschenswert, da diese Kataloge Einblicke in die Denkstrukturen vergangener Zeiten gewähren. Darüber hinaus stellt diese ursprüngliche Erschließungsleistung einen informatorischen Wert für die Bibliotheksbestände da, der bei einem Katalogbruch verloren ginge. Zudem ist eine umfangreiche Rekatalogisierung der älteren Literatur nach neuen Regeln beim Übergang zu maschinenlesbaren Metadaten zu meist nicht finanzierbar.

Für die Retrokonversion von konventionellen Katalogdaten gibt es grundsätzlich drei Möglichkeiten: Die maschinenlesbare Erfassung der Daten durch Abschreiben, Aufbau eines Image-Katalogs durch Scannen des alten Katalogs und Anwendung von OCR-Verfahren zur Erzeugung retrievelfähiger Katalogdaten. Aufgrund der schlechten Qualität der Scanvorlagen lässt das HWWA die Daten abschreiben. Die Möglichkeit, Konversionsdaten und primär maschinenlesbar erfasste Daten in einem Katalog zu vereinigen, schafft gegenüber einem reinen Image-Katalog, der notweniger Weise statisch bleibt, einen informatorischen Mehrwert¹⁰⁵ und trägt, wie im folgenden gezeigt werden soll, zur Rekonstruktion des ursprünglichen Sammlungszusammenhanges bei.

Das von dem HWWA-Archivleiter Heinrich Waltz ab 1911 entwickelte Klassifikationssystem, als "Hamburger System" überregional bekannt geworden und angewendet, kennzeichnet eine jahrzehntelange Epoche der Informationsverarbeitung in der Geschichte des HWWA. Das Ordnungsprinzip wurde mit Modifikationen vom HWWA bis zur Ablösung durch den "Standard Thesaurus Wirtschaft" (STW) 1998 verwandt. Der STW wurde seit den achtziger Jahren entwickelt und wurde gemeinsam mit der Zentralbibliothek Wirtschaft in Kiel und der Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information (GBI) eingeführt, um eine einheitliche Datenbankgestaltung der Institute zu gewährleisten. Das "Hamburger System" wurde in seinen Grundzügen auch auf die Bibliothek des HWWA angewandt und dort erst in den

¹⁰⁵ Kurz: S. 27. Haller, Klaus/Fabian, Claudia: Bestanderschließung. In: Rudolf Frankenberg, Klaus Haller (Hg.): Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. München 2004, S. 253-257. Vgl.: Haller, Klaus/Henschke, Ekkehard/Putz, Reinhard: Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken: ein Förderprogramm

fünfziger Jahren durch einen Schlagwortkatalog abgelöst.¹⁰⁶

Mit der Notation wurde jeder Presseausschnitt einer Pressemappe und damit einem Standort im Archiv zugewiesen. Der Nutzer hatte keinen Zugang zu den Karteien, die lediglich als interne Instrumente fungierten. Nur durch Vermittlung der HWWA-Auskunft gelangte der Kunde zu den Informationen. Dafür musste er seine Frage möglichst präzise formulieren, damit die Archivauskunft die Anfrage in die entsprechende Notation übersetzen konnte.¹⁰⁷ An diesem Verfahren hat sich bis heute kaum etwas geändert. Das komplexe – weiter unten beschriebene – Klassifikationssystem mit seinen zahlreichen Anpassungen an die jeweils veränderte Umwelt verhindern das Information Retrieval durch den unerfahrenen Nutzer.

Die Vor- und Nachteile der inhaltlichen Erschließung mittels Klassifikationen gelten auch für Pressedokumentationen: "Klassifikationen ordnen die Begriffe sachlich-logisch nach ihrem Inhalt. Jeder Sachverhalt wird somit durch das subordinierende Prinzip Oberbegriff – Unterbegriff in einen bestimmten präordinierenden Sinnzusammenhang gestellt."¹⁰⁸ Da von den im Dokument enthaltenen Sachaspekten immer nur einer berücksichtigt werden kann bei der Zuordnung zu einer Notation, geht dieses Ordnungsprinzip mit Informationsverlusten einher – sofern nicht mehrere Presseausschnitte verwendet werden. Die Zuordnung eines Artikels zu bestimmten Sachaspekten spiegelt somit indirekt auch die Wahrnehmung und Interpretation der Dokumentation vom jeweiligen im Presseartikel beschriebenen Sachverhalt wider.

Während für das Personenarchiv lediglich eine alphabetische Untergliederung existiert, ist die Systematik für das Waren-, Sach- und Länderarchiv sowie Firmenarchiv aus verschiedenen Ordnungskriterien zusammengesetzt, die eine relativ präzise Inhaltsangabe zumindest für einzelne Sachaspekte erlauben. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen: So wurden unter der im Firmenarchiv vergebenen Notation A 10 A 142 Artikel in der Pressemappe der deutschen Firma "Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft" gesammelt. Der Ländersignatur (A=Europa, 10=Deutschland) folgte der erste Buchstabe des Firmennamens (A=Allgemeine), der mechanisch ohne Berücksichtigung des Artikels vergeben wurde, und schließlich

der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Berlin 1995.

¹⁰⁶ Leveknecht: S. 15, 52-61. Kreutzfeldt, Hans/Schwath, Wolfgang: Inhaltliche Erschließung wirtschaftsrelevanter Literatur. In: Auskunft 3 (1983) 3, S. 221-238.

¹⁰⁷ Müller, Wilfried: Presseausschnitte eine besondere Dokumentationsform. In: Auskunft 3 (1983) 3, S. 256.

¹⁰⁸ Mantwill, Gerhard: Die Modernisierung des Informationszentrums. In: Auskunft 3 (1983) 3, S. 283.

eine laufende Firmennummer (142).

Im Sach- und Länderarchiv wurden Artikel zum Versicherungswesen in Dänemark in der Pressemappe mit der Notation A 15 n 37 gesammelt. Der Ländersignatur A 15 (A=Europa, 15=Dänemark) folgte die Sachobergruppe n (n=Wirtschaft) und die Untergruppe 37 (Versicherungswesen). Im Warenarchiv wurden die Ausschnitte mit Hilfe eines Registers signiert, das heißt ein Produkt wurde einer bestimmten Warengattung (z. B. "Früchte") und gegebenenfalls noch einer Ware, beispielsweise "Bananen", zugeordnet; dem konnte noch eine Ländersignatur folgen (z.B. E 70 für Costa Rica) sowie eine Ziffer, die den Sachverhalt beschrieb (z.B. IV=Produktion, Handel, Verbrauch, Lagerhaltung). Ein Bericht über die Bananenausfuhr Costas Ricas wurde also mit "Früchte Bananen E 70 IV" gekennzeichnet.

Probleme bereiteten im Klassifikationssystem naturgemäß die geopolitischen Veränderungen, beispielsweise nach dem Ersten Weltkrieg: Die Abtrennung des Saargebietes, welches unter Völkerbund-Mandat stand, führte zur Notation A 10^d (A 10=Deutschland). Ungarn hingegen hatte, als ehemaliger Teilstaat Österreich-Ungarns, die Notation A 40^d. Als Unterbegriff von Österreich (A 40) hätte ein heutiger Nutzer den souveränen Nationalstaat zunächst vermutlich nicht gesucht.¹⁰⁹

Die Retrokonversion der Notationen in geographisch-politische Begriffe, die in der Suchmaske künftig als "Pop-Ups" angeklickt und alphabetisch geordnet durchsucht werden können, wird dem Nutzer diese Suche erleichtern.¹¹⁰ Die Verwendung der alten Notationen für die inhaltliche Erschließung der Digitalisate zwingt den heutigen Nutzer allerdings für länderbezogene Recherchen, sich dennoch mit alten politisch-geographischen Bezeichnungen auseinander zu setzen. Bezeichnungen wie "Reichsprotektorat Böhmen und Mähren" für die vom "Dritten Reich" zerschlagene Tschechoslowakei bergen zudem eine gewisse politische Brisanz, die die Notwendigkeit der historischen Einbettung des Retro-Digitalisierungsprojektes einmal mehr deutlich macht.

Die Aufnahme der Notation in der Erfassungsmaske für die Metadaten erlaubt, zusammen mit dem vom Dienstleister beim Scannen vergebenen Distinktor (zum Beispiel "H" für Hamburg) im Dateinamen der Images, die automatisierte Selektion aller Dokumente, die ursprünglich gemeinsam eine Pressemappe bildeten, zu einer rekonstruierten "virtuellen Pressemappe". Während der häufig schlampig durchgeführten Mikro-Verfilmungskampagnen der sechziger Jahre waren die Doku-

¹⁰⁹ Dehn: S. 21-22, 41-42, 46. Eichendorfer, H[arald]: Die Archive des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs. In: Der Archivar 13 (1960) Sp. 291-300, hier Sp. 295.

¹¹⁰ Gespräch mit Herrn Dr. Huck, HWWA-Projektmanager, am 1.6.2005.

mente einer Notation mitunter an unterschiedlichen Stellen des Mikrofilms oder gar auf verschiedenen Filmen gespeichert worden. Der Einbindung retrokonvertierter Daten in Retrievalfunktionen kommt also in diesem Fall nicht nur Bedeutung als Erschließungsinstrument zu, sondern auch als Mittel zur Rekonstruktion des Sammlungszusammenhangs.

Die Zahl von drei Millionen Dokumenten erlaubt keine inhaltliche Erschließung einzelner Dokumente, die automatisierte Erschließung von Konvoluten von Ausschnitten auf der Ebene der Pressemappen ist daher die einzige realistische Alternative.¹¹¹ Für die Zukunft wird allerdings zu überlegen sein, ob die tradierten Begriffe des "Hamburger Systems" zusätzlich durch Konkordanzen ergänzt werden, um Anpassungen an den heutigen Sprachgebrauch vorzunehmen. Sollten künftig die Volltextdigitalisierung der Presseauschnitte mit tolerablen Fehlerquoten möglich sein, könnten Volltextrecherchen als ergänzendes Erschließungsinstrument dienen. Die dann zur Verfügung stehenden Textmengen setzen allerdings die Verwendung von Programmen zur automatischen Indexierung mit Rankingfunktionen für die Presseartikel voraus.¹¹²

Als Ergebnis dieses Kapitels lässt sich feststellen, dass für das HWWA-Retro-Digitalisierungsprojekt die Verknüpfung von Scannprozessen mit der Vergabe von Image-Dateinamen, über die sich die Provenienz der Digitalisate erschließt, zusammen mit der Retrokonversion konventioneller Notationen einen wichtigen Beitrag leistet, sowohl zur inhaltlichen Erschließung einzelner Artikel als Konvolute auf Mappenebene, als auch zur Rekonstruktion des Sammlungszusammenhangs. Vor der Auftragsvergabe an den Dienstleister sollten daher die grundlegenden Entscheidungen über die Struktur der Internetpräsentation und der Retrievalfunktionen getroffen werden.

Aufgrund der großen Zahl an Digitalisaten sind weitgehend automatisierte Workflows notwendig. Der prekäre Zustand der Dokument-Vorlagen macht jedoch umfangreiche Qualitätskontrollen für die im JPEG-Format gespeicherten Images und teilweise die Nachbearbeitung mit Cut and Paste erforderlich. Letzterer Arbeitsprozess lässt sich mit der Metadatenerfassung verbinden. Die zahlreichen neuen, bisher nicht recherchierbaren Metadaten gewährleisten den informatischen Mehrwert des Retro-Digitalisierungsprojektes.

¹¹¹ Gespräch mit Herrn Dr. Huck am 1.6.2005.

¹¹² Vgl. zur automatischen Indexierung mit gescannten Inhaltsverzeichnissen in der Vorarlberger Landesbibliothek: Rädler, Kurt: In Bibliothekskatalogen "googlen". Integration von Inhaltsverzeichnissen, Volltexten und WEB-Ressourcen in Bibliothekskataloge. In: Biblio-

IV. Resümee

Ausgangspunkt dieser Untersuchung war die These, dass historische Pressausschnittsammlungen bei der Retro-Digitalisierung, trotz des Publizitätscharakters der Periodika in denen die Artikel erschienen sind, nicht als Bibliotheksgut, sondern als Archivgut behandelt werden sollten. Dementsprechend sollte provenienz-orientierte Erschließung stattfinden, da nur im Kontext des Sammlungszusammenhanges eine quellenkritische Interpretation möglich ist.

Das HWWA-Projekt zur Retro-Digitalisierung historischer Presseauschnitte umfasst sowohl die Pressedokumentation des HWWA wie die des IfW. Die Pressearchive der weltwirtschaftlichen Institute in Hamburg und Kiel entstanden im Zusammenhang mit dem Interesse an der wirtschaftlichen Erschließung der Kolonien und der Entwicklung der Weltwirtschaft, in die die deutsche Wirtschaft sich in zunehmenden Maße integrierte, sowie der wissenschaftlichen Fundierung der Kenntnisse zu diesen Prozessen. Dabei beeinflusste der Wechsel der politischen Systeme in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, die dokumentarische Tätigkeit der wissenschaftlichen Institutionen und begründete so einen jeweils eigenen Sammlungszusammenhang. Das Weltgeschehen spiegelte sich nicht nur in den Sammlungen der Presseauschnitte wider, beide Institutionen wurden auch selbst zu Akteuren. Das Spektrum reichte dabei von Auslandspropaganda bis hin zur Verbreitung von Informationen an ausgewählte Eliten des NS-Systems für die wirtschaftliche Kriegsführung.

Etablierte Standards zur Online-Präsentation von historischen Pressematerial des 20. Jahrhunderts bestehen zur Zeit noch nicht. An ausgewählten Beispielen wurde aber aufgezeigt, dass alle Projekte ihre Digitalisate durch zusätzliche Informationen anreichern und – soweit möglich – die Volltextdigitalisierung anstreben, um das Information Retrieval im Sinne der Nutzer zu verbessern. Über Retrievalfunktionen hinaus liefern die Projekte "Exilpresse digital" und "Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum" Informationen zu Herausgebern, Periodizität, politische Programmatik, etc. der Periodika, die geeignet sind, den einzelnen Artikel in den historischen Publikationskontext einzuordnen. Das Interesse an diesen retro-digitalisierten Quellen reicht weit über die Fachwissenschaft hinaus, wie am Beispiel der beiden Projekte zur retrospektiven Digitalisierung von Zeitungsbeständen gezeigt

werden konnte, und begründet aus der Publikationstätigkeit eine besondere editorische und gesellschaftspolitische Verantwortlichkeit der Bibliotheken, der sie sich in ihrer bisherigen Tätigkeit nicht gegenübersehen.

Die Presse stellt eine in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzende Quelle zum Verständnis von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Prozessen der Vergangenheit dar. Gerade für weite Teile des 20. Jahrhundert sind pressegeschichtliche Untersuchungen aber immer noch ein Forschungsdesiderat. Insofern entspricht das HWWA-Projekt der DFG-Forderung nach wissenschaftlicher Relevanz des zu digitalisierenden Quellencorpus für eine Verteilte Digitale Forschungsbibliothek.

Allerdings ist bei Presseauschnitten deren doppelte diskursive Rückbindung zu beachten. Einerseits gibt der einzelne Artikel die Meinung des Autors im Kontext der editorischen Linie der Zeitung oder Zeitschrift wieder, andererseits spiegelt der Artikel als Teil eines Konvoluts in Form der Pressemappe die dokumentarische Tätigkeit, die selber Teil der zeitgeschichtlichen Prozesse ist. Für die quellenkritische online-Nutzung von Presseauschnitten ist also sowohl die Abbildung des Sammlungszusammenhangs notwendig und als auch gegebenenfalls die Rekonstruktion des ursprünglichen Publikationskontextes bedeutsam.

Dem HWWA dürfte es gelungen sein, mit der Abbildung der vier Bereiche – Firmen-, Personen, Waren- sowie Länder- und Sacharchiv – und der Möglichkeit die Bestände getrennt, nach der Provenienz (HWWA oder IfW) zu recherchieren, den ersteren Aspekt adäquat umzusetzen. Eine Anbindung an die Zeitschriften-datenbank zum Nachweis der kompletten Zeitungsausgaben sowie von Angaben wie Periodizität oder Verleger erscheint im Rahmen eines "Zeitungsportals" sinnvoll. Auf diese Weise könnte auch der teilweise geringen Bekanntheit von Digitalisierungsprojekten entgegengewirkt werden. Das in der vorliegenden Arbeit dargestellte HWWA-Projekt zur retrospektiven Digitalisierung eines Presseauschnittarchivs hat sowohl hinsichtlich Art und Umfang Modellcharakter für künftige Retro-Digitalisierungen von Pressauschnittsammlungen. Dabei zwingt der Umfang von ca. drei Millionen Artikeln allerdings auch zu Kompromissen, die von Idealvorstellungen abweichen.

So kann das TIF-Format, von vielen DFG-Projekten als Speicher-Format verwandt, aufgrund der großen Datenmengen nicht zur Speicherung auf dem Server genutzt werden. Da den Nutzern eher an einer Auswertung der Texte als an dem originalgetreuen Abbild gelegen sein wird – hierfür müssten sie ohnehin auf die vollständigen Zeitungsausgaben zurückgreifen – ist dies letztlich von geringer Bedeutung. Mit dem JPEG-Format stehen die Dokumente dem Nutzer in einem weit

verbreiteten und leicht handhabbaren Format als Images zur Verfügung.

Die spezielle Problematik der Frakturschrift und die zahlreichen Drucktypen der gesammelten Periodika haben bislang OCR-Scans verhindert. Bei künftigen Folgeprojekten für nach 1945 gesammelte Presseauschnitte könnte aber eine Volltextdigitalisierung realisiert werden. Dies würde zu einem weiter verbesserten Information Retrieval führen und die inhaltliche Konvolut-Erschließung auf der Ebene der Pressemappen sinnvoll ergänzen. Durch die Erhebung von Metadaten wie beispielsweise Autor oder Titel des Artikels im Rahmen des Retro-Digitalisierungsprojektes sind bereits jetzt Retrievalmöglichkeiten geschaffen worden, die für den Bereich der Print-Ausgaben der Massenmedien bislang nicht bestanden und somit einen informatorischen Mehrwert begründen.

Über diesen technischen Problemen und Lösungen sollte aber nicht die gesellschaftspolitische Verantwortlichkeit vergessen werden, die mit der Online-Publikation einhergeht. Eine weitere Aufarbeitung der Geschichte von wissenschaftlichen Pressedokumentationen bleibt als Aufgabe bestehen.

V. Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Unveröffentlichte Dokumente aus dem HWWA

Anlage (03): Technische Beschreibung der beschränkten Ausschreibung HWWA 02/04.

Becker, Johanna/Huck, Thomas S.: Retrospektive Digitalisierung von historischen Presseartikeln auf Papier, Rollfilmen und Mikrofiches der Archive des HWWA. Jahresbericht 2004. [Hamburg].

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv HWWA: Antrag auf Gewährung einer Sachbeihilfe – Neuantrag – an die DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft. [Hamburg] 2003.

Huck, Thomas S.: HWWA-Präsentationstext Bibliotheken Summit. [Vortrags-Manuskript, Hamburg 2004].

HWWA: Ergebnisprotokoll der Besprechung zur Retrodigitalisierung in Kiel am 25.3.2004.

Striefler, Hans-Günter/Huck, Thomas S.: Projektbericht vom 23.12.2004.

2. Literatur und Internetquellen

(Bei Internetquellen ohne Autorenangabe, z.B. Hompages, wurden die URLs nur im Fußnotentext angegeben)

Aurich, Hans Martin: Text-Erkennung im großen Stil. Die Aufwertung der "Exilpresse digital". In: Dialog mit Bibliotheken 16 (2004) 3, S. 62-64.

Becker, Jutta: Zur Geschichte des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv während der Jahre 1933-1945. Diplomarbeit an der Universität Hamburg. Hamburg 1985.

Beitl, Klaus (Hg.): Methoden der Dokumentation zur Gegenwartsvolkskunde. Die Zeitung als Quelle. Referate des 1. Internationalen Symposions des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaft. Wien 1988.

Bohrmann, Hanns (Hg.): Zeitungswörterbuch. Sachwörterbuch für den bibliothekarischen Umgang mit Zeitungen. Berlin 1994.

Borghoff, Uwe M. et. al.: Langzeitarchivierung. Methoden zur Erhaltung digitaler Dokumente. Heidelberg 2003.

Brandt, Ahasver von: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften. 12. Aufl. Stuttgart 1989.

Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. 4. Aufl. Stuttgart 2002.

Dehn, Claus: Die Entwicklung des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs. Prüfungsarbeit der Hamburger Bibliotheksschule vorgelegt am 30. Januar 1957. [Hamburg] 1957.

DFG-Positionspapier: Elektronisches Publizieren. [März 2005]. In: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/pos_papier_elektron_publizieren_0504.pdf>

Dieckmann, Christoph: Wirtschaftsforschung für den Großraum: Zur Theorie und Praxis des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs im "Dritten Reich". In: Götz Aly (Hg.): Modelle für ein deutsches Europa: Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum. Berlin 1992, S. 146-198.

Dörr, Marianne: Das Digitalisierungszentrum an der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliotheksdienst 33 (1999) 4, S. 592-600.

Dohrn, Verena et. al.: Virtuelle Fachbibliothek "Judaica und Hebraica". Bibliothekarische Erschließung von gedruckten Judaica und Hebraica in deutschen Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 38 (2004) 3, S. 301-318.

Dussel, Konrad: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Münster 2004.

Eichendorfer, H[arald]: Die Archive des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs. In: Der Archivar 13 (1960) Sp. 291-300.

Englert, Marianne: Geschichte und Aufgabenstellung der Pressearchive. In: Handbuch der Pressearchive. Hrsg. von Hans Bohrmann/Marianne Englert. München 1984, S. 7-19.

Dies.: Pressedokumentation. (Bausteine zur Geschichte der Informationswissenschaft und -praxis in Deutschland). In: <<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/infowiss/frames/baust/Manengl.html>>.

Einbindung des Projektes "Jüdische Periodika im Deutschsprachigen Raum" in das UNESCO Archivportal. In: ZfBB 51 (2004) 4, S. 258.

Eyll, Klara van: Voraussetzungen und Entwicklungslinien von Wirtschaftsarchiven bis zum Zweiten Weltkrieg. Phil. Diss. Köln 1969.

Glaeßer, Hans Georg: Das Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft. Von den Anfängen eines Kieler Forschungsinstituts. In: Jürgen Elvert, Jürgen Jensen, Michael Salewski (Hg.): Kiel, die Deutschen und die See. Stuttgart 1992, S. 155-168.

Haller, Klaus/Fabian, Claudia: Bestandserschließung. In: Rudolf Frankenberger, Klaus Haller (Hg.): Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. München 2004, S. 222-261.

Haller, Klaus/Henschke, Ekkehard/Putz, Reinhard: Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken: ein Förderprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Berlin 1995.

Hammacher, Thomas: Wochenschau-Archiv. In: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezwww&id=78>>.

Hilz, Helmut: JSTOR – ein Projekt zur Zeitschriftendigitalisierung in den USA. In: ZfBB 46 (1999) 3, S. 213-225.

Hübler, Dominique: Die Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts. Hausarbeit zur Diplomprüfung an der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Bibliothekswesen. Hamburg 1991.

Kapferer, Clodwig: Ein Leben für die Information. Erfahrungen und Lehren aus sechs Jahrzehnten. Zürich 1983.

Kegel, Clara: Das Sammeln von Wirtschafts-Nachrichten. In: Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung 16 (1922), S. 401-471.

Klapecki, Nicole: Die Zukunft pressedokumentarischer Dienstleistungen am Beispiel der Gruner + Jahr Pressedatenbank. Berlin 2000.

Kloosterhuis, Jürgen: "Friedliche Imperialisten". Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918. Frankfurt/M. 1994.

Koch, Christiane: Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus: Eine Forschungsstandanalyse. Marburg 2003.

Köhler, Hans: Das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv (Geschichte einer Wissenschaftlichen Anstalt). [Hamburg] 1959.

Kreutzfeldt, Hans/Schwath, Wolfgang: Inhaltliche Erschließung wirtschaftsrelevanter Literatur. In: Auskunft 3 (1983) 3, S. 221-238.

Kübler, Hans D.: Mediale Kommunikation. Tübingen 2000.

Kurz, Susann: Bericht über Tiefeninterviews mit den Projektteilnehmern. In: Manfred Thaller (Hg.): "Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen". Evaluierungsbericht über einen Förderschwerpunkt der DFG. Köln 2005. In: <http://www.dfg.de/forschungsforderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/retro_digitalisierung_eval_05046.pdf>, S. 14-42.

Lenk, Sabine: Von der Notwendigkeit der Wissensverbreitung. Publikationen aus Filmarchiven und ihrem Umfeld. In: Kintop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 7 (1998), S. 163-176.

Lersch, Edgar: Historische Medienarchive: Überlegungen zur archivwissenschaftlichen Theoriebildung in der Medienüberlieferung. In: Der Archivar 53 (2000) 1. Online-Version: <<http://www.archive.nrw.de/archivar/2000-01/A10.htm>>.

Leveknecht, Helmut: 90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. Mit einem Ausblick von Hans-Eckart Scharrer. Hamburg 1998. In: <<http://www.hwwa.de/Publikationen/Dokumentation/docs/Chronik.pdf>>.

Lossau, Norbert: Retrodigitalisierung im Hochschulbereich. In: Beate Tröger (Hg.): Wissenschaft Online. Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Frankfurt/M. 2000, S. 67-80.

Mantwill, Gerhard: Die Modernisierung des Informationszentrums. In: Auskunft 3 (1983) 3, S. 279-301.

Martínez-Conde, María Luisa: Finaliza la segunda fase de la digitalización de la prensa histórica. In: <http://www.digibis.com/Noticias_portada/articulo_prensa_historica_fase2.htm>.

Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen 1994.

Maier, Gerald: Online-Informationssysteme in Archiven. Fachportale, Archivinformationen, Online-Findmittel, digitalisiertes Archivgut. In: B.I.T.online (2001)1, <<http://www.b-i-t-online.de/archiv/2001/fach1.htm>>.

Mittler, Elmar (Hg.): Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen. Berichte der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft einberufenen Facharbeitsgruppen 'Inhalt' und 'Technik'. Berlin 1998.

Müller, Wilfried: Presseauschnitte eine besondere Dokumentationsform. In: Auskunft 3 (1983) 3, S. 254-269.

Neusch, Cornelius: Erste "Nervenstränge des Erdballs": Interkontinentale Seekabelverbindungen vor dem Ersten Weltkrieg. In: Hans-Jürgen Teuteberg, Ders. (Hg.): Vom Flügeltelegraphen zum Internet. Geschichte der modernen Telekommunikation. VSWG-Beihefte (1998) 147, S. 47-66

Peters, Günter: Medien, Medienwirtschaft. In: Rainer Kuhlen et. al. (Hg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. 5. völlig neu gefasste Ausg. München 2004. Bd. 1, S. 515-524.

Rädler, Kurt: In Bibliothekskatalogen "googlen". Integration von Inhaltsverzeichnissen, Volltexten und WEB-Ressourcen in Bibliothekskataloge. In: Bibliotheksdienst 38 (2004) 7/8, S. 927-939.

Richards, Pamela Spence: Scientific Information in Wartime. The Allied-German Rivalry, 1939-1945. Westport/Connecticut 1994.

Rinke, Stefan: "Der letzte freie Kontinent". Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933. 2 Bde. Stuttgart 1996. (zugl. phil. Diss. Eichstätt 1995).

Schmidt, Irene-Hertha: Die wirtschaftliche Bedeutung und Organisation der Zeitungsausschnitte-Büros. Staatswissenschaftliche Diss. an der Universität Freiburg/Schweiz. Berlin 1939.

Seeger, Thomas: Entwicklung der Fachinformation und -kommunikation. In: Rainer Kuhlen, Thomas Seeger, Dietmar Strauch (Hg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Bd. 1: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis. 5. völlig neu gefasste Ausgabe. München 2004, S. 21-36.

[Seib, Renate]: Projekt "Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945". In: <<http://deposit.ddb.de/online/exil/pdfs/exil.pdf>>.

Dies.: Exilpresse digital. Deutschsprachige Exilzeitschriften 1933-1945. In: <<http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/p/fundus/5/seib.pdf>>.

Dies.: Digitalisierung, Erschließung und Bereitstellung jüdischer Periodika in NS-Deutschland, kurz: Jüdische Periodika in NS-Deutschland 1933-1943 (Vortrag auf dem Bibliothekartag 15.03.2005). In: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2005/112/html/J%FCdische_Periodika.htm>.

Steinbach, Peter: Zeitgeschichte und Massenmedien aus der Sicht der Geschichtswissenschaft. In: Jürgen Wilke (Hg.): Massenmedien und Zeitgeschichte. Konstanz 1999, S.32-52.

Thaller, Manfred: Zusammenfassung. In: Ders. (Hg.): "Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen". Evaluierungsbericht über einen Förderschwerpunkt der DFG. Köln 2005. In: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/retro_digitalisierung_eval_050406.pdf>.

Wandeler, Josef: Wissen nutzen statt Papier sortieren: Entwicklungstrends in Presearchiven. Referat am SFJ-Herbstseminar "Archivierung – Wege aus dem Chaos". In: <http://www.trialog.ch/publ/19991210_referat_wg.htm>.

Wilke, Jürgen: Massenmedien und Zeitgeschichte aus der Sicht der Publizistikwissenschaft. In: Ders. (Hg.): Massenmedien und Zeitgeschichte. Konstanz 1999, S. 19-31.

Woldering, Britta: Projekte in der Deutschen Bibliothek. Exilpresse digital. In: Dialog mit Bibliotheken 14 (2002) 3, S. 36-37.

Zottmann, Anton: Die Entwicklung des Instituts für Weltwirtschaft von der Gründung bis zur Gegenwart. In: Ders./Frieda Otto (Hg.): Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel 1914-1964. Kiel 1964, S. 1-66.